Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 214 — 1921 Nr. 200

Bezugspreis: für hiesige und auswärtige Bezieher monatlich Mk. 7.46, vierteljährlich Mk. 22.36 frei Haus. Durch die Post bezogen zuzüglich postal. Bestellgeld.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Donnerstag-Ausgabe

Donnerstag, 5. Mai

Anzeigenpreis: Die 8gesp. 54 mm breite mm-Grundzeile 60 ₰. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 3,00 ℳ. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale.

Rücktritt des Reichskabinetts

w. Berlin, 4. Mai. (Sonderdepesche.) Mit Rücksicht auf die durch die Antwortnote der Vereinigten Staaten geschaffene politische Lage hat das Kabinett heute einstimmig seinen Rücktritt beschlossen. Der Reichskanzler hat sich am Abend zum Reichspräsidenten begeben, um ihm den Entschluß des Kabinetts mitzuteilen. Der Reichspräsident hat das Kabinett gebeten, die Geschäfte weiter zu führen. Das Kabinett hat zugestimmt.

Dominikus über den Polenaufstand

Die Schuld der polnischen Regierung

Im preußischen Landtag sprach der Minister des Innern Dominikus über den Aufstand der Polen in Oberschlesien. Wir geben im folgenden seine Rede wieder:

Meine verehrten Damen und Herren! Namens der Staatsregierung habe ich dem Hohen Hause folgende Mitteilung zu machen: Das Hohe Haus hat aus den Zeitungen bereits Kenntnis von den beklagenswerten Vorgängen in Oberschlesien erhalten. In Ergänzung der Mitteilungen, die der Reichsaußenminister gestern im Reichstage gemacht hat, beehre ich mich, dem Hohen Hause die neuesten Meldungen aus Oberschlesien mitzuteilen. Sie sind teils erfreulicher, teils ernster Natur. In Beuthen ist alles ruhig. Um 3 Uhr früh nahmen französische Soldaten die polnische Fahne vom Lomnithhotel heruntergeholt. Die Beschädigungen der „Ostdeutschen Morgenpost" sind nur geringfügig, die Maschinen sind intakt. In Oppeln hat der italienische General de Marini, der in Vertretung des abwesenden Generals Le Rond zurzeit den Vorsitz in der Interalliierten Kommission führt, einen Aufruf an die Bevölkerung anschlagen lassen, in dem es heißt:

Gewisse Elemente der polnischen Bevölkerung haben Gewalttätigkeiten verübt",

damit ist auch hier wieder durch ein amtliches Dokument der Interalliierten Kommission die alleinige Schuld der Polen festgestellt.

(Hört! Hört!) General de Marini verspricht der Bevölkerung, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln in kurzer Zeit die Ruhe wiederherzustellen. Er würde vor keiner Maßnahme zurückschrecken, um dem Gesetz wieder zur Achtung zu verhelfen. (Lebhafter Beifall.)

Die Arbeiten an der beschädigten Eisenbahnbrücke der Bahnstrecke Oppeln—Brieg wurden auch heute nacht fortgesetzt. Man hofft, spätestens heute mittag mit dem planmäßigen Zugverkehr beginnen zu können. Apo und Franzosen bewachen die Strecke. Bezeichnend ist, daß auch die Arbeiter und die Posten nunmehr, im ganzen 800 Mann, im Einverständnis mit General de Marini mit Gewehren bewaffnet wurden.

Der zweite Teil ist

erheblich ernsterer Natur!

Im übrigen verbreiteten die Polen planmäßig ihre Stellung Kandrzin befindet sich in ihrer Hand. Aus Eisenbahnerkreisen wird mitgeteilt, daß auch die Besetzung von Gruchowitz bei Oppeln bevorsteht. Die Insurgenten verschleppten in Rybnik 12 der angesehensten Bürger. Außerdem wurden bei Ausübung des Ordnungsdienstes nach einer Meldung zwölf, nach einer anderen siebzehn Polizeibeamte erschlagen oder erschossen. (Hört! Hört! Pfuirufe!) Die Italiener der dortigen Besatzung hatten im Kampf mit den Aufrührern 5 Tote, darunter 2 Offiziere. (Hört! Hört!) Daraufhin traten sie in Verhandlungen mit den Insurgenten, die zur Einstellung der beiderseitigen Feindseligkeiten führten. (Hört! Hört!)

Zurzeit gibt es in Rybnik einen polnischen Ortskommandanten. Heute soll von Ratibor aus eine Säuberungsaktion des Kreises Rybnik beginnen. Der Erfolg bleibt abzuwarten.

Meine Damen und Herren! Die Reichsregierung hat gestern abend den interalliierten Regierungen Mitteilung über die Zustände in Oberschlesien gemacht und hat heute die Antwort erhalten, daß die interalliierten Regierungen entschlossen seien, mit allen Mitteln den polnischen Aufstand niederzuwerfen und daß sie die Hoffnung hätten, daß ihnen das auch gelingen werde. (Hört! Hört! und Lachen.) **Die preußische Regierung steht mit der Reichsregierung in unausgesetzt engster Verbindung und Zusammenarbeit und wird das Hohe Haus von allen wichtigen Ereignissen laufend unterrichten. Die Staatsregierung bittet die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens, überzeugt zu sein, daß die preußische Regierung gemeinsam mit der Reichsregierung alles tun wird, was in ihren Kräften steht, um so schnell wie möglich ordnungsmäßige Zustände in Oberschlesien wiederherzustellen.** (Beifall.)

Landtagsbericht siehe 3. Seite.

Der Polenaufstand vor dem auswärtigen Ausschuß

w. Berlin, 4. Mai.

Der auswärtige Ausschuß des Reichstages trat heute vormittag zu einer Besprechung über die Lage in Oberschlesien zusammen. Der Reichsminister des Aeußern machte über die Lage in Oberschlesien eingehende Mitteilungen, woraus hervorging, die Lage sich verschärft hat und außerordentlich ernst ist. Die Aufständischen haben das gesamte Grubenrevier sowie die Kreise Pleß und Rybnik und den östlichen Teil des Kreises Ratibor in ihrer Gewalt. Die deutschen Beamten sind zwar noch an Ort und Stelle, haben aber keinerlei Funktionen mehr. **Auch sind sämtliche deutschen Direktoren von den Gruben und Werken vertrieben.** Der Belagerungszustand ist seitens der interalliierten Kommission auch auf die Kreise Gleiwitz-Stadt und Land ausgedehnt worden. Die interalliierte Kommission sowie die Kreiskontrolleure geben offen zu, daß es sich lediglich um einen polnischen Aufstand handelt.

Im einzelnen ist die Lage in diesen Kreisen nach den letzten Meldungen folgendermaßen:

Kreis Kattowitz: **In der Stadt Kattowitz rückten gestern morgen gutbewaffnete polnische Banden ein, wurden jedoch durch die französischen Truppen vertrieben. An die polnische Bevölkerung in den um Kattowitz liegenden Ortschaften wurden Waffen aller Art, auch Maschinengewehre verteilt, die auf Lastautos mitgeführt waren. Die deutschen Beamten, Angestellten, Direktoren, Generaldirektoren flüchteten vom Lande und von den Hütten und Werksleitungen nach Kattowitz. Angeblich sind bei der Schießerei in Kattowitz zwei französische Offiziere getötet worden.**

Kreis Hindenburg: **Stadt und Land sind von den Polen besetzt. In der Stadt ist der Bahnhof, Post und das Landratsamt in der Hand der Besatzungstruppen. Die Apo ist entwaffnet und zum Teil verschleppt. Die Polen sind gängend bewaffnet und besitzen Maschinengewehre und sonstige Waffen mit Lastkraftwagen heran. Der Eisenbahnverkehr mußte eingestellt werden, da die Strecken verschiedentlich zerstört sind.**

Kreis Beuthen: **Die Stadt Beuthen ist zurzeit ruhiger. Der Landkreis befindet sich völlig in den Händen der Polen, die mit Gewehren, Maschinengewehren, Minenwerfern und Munition reichlich versehen sind und zum Teil polnische Uniformen tragen. Die Organisation der Polen ist besser als bei früheren Putschen. Die Stärke der Aufständischen im Kreise Beuthen wird auf 6000 Mann geschätzt. In Rosenberg, Miechowitz, Antonienhütte fanden blutige Zusammenstöße statt. Der Eisenbahn- und Telephonverkehr ist gestört.**

Kreis Rybnik: **Im Kreise Rybnik fanden Zusammenstöße zwischen Insurgenten und den italienischen Truppen statt, wobei die Italiener nach Mitteilung der interalliierten Kommission 12 Tote, darunter 2 Offiziere und 1 Unteroffizier, hatten. Außerdem soll der Oberst Graf Vernizzo schwer verwundet sein. Der Güterdirektor Ganse von der fiskalischen Grube Czuchow und sein Assistent sind erschossen, eine große Anzahl von Geiseln gefangen genommen und fortgeführt worden, u. a. der Bürgermeister Kremser von Rybnik und der Generaldirektor der Rybniker Steinkohlengewerkschaft Waesmann. Nach soeben eingetroffenen, nicht endgültig bestätigten Nachrichten aus Oppeln soll Rybnik von den Italienern wieder genommen sein.**

Kreis Pleß: **Nach einer Mitteilung der interalliierten Kommission ist ein italienischer Offizier auf der Straße in Pleß durch einen Brustschuß lebensgefährlich verwundet worden.**

Kreis Gleiwitz: **Der Landkreis ist in den Händen der Polen. Die Insurgenten sind reichlich mit Waffen versehen. Vom Lande werden zahlreiche Gewalt- und Mordtaten gemeldet. Der Eisenbahnverkehr ist gesperrt, Telephon- und Telegraphenverkehr behindert.**

Kreis Tarnowitz: **Die Stadt Tarnowitz ist in den Händen der französischen Besatzungstruppen, der Landkreis ist von polnischen Insurgenten besetzt, die mehrfach Deutsche verschleppten. Die Stadt Lublinitz ist offenbar von den Insurgenten eingeschlossen. Vom Kreiskontrolleur sind Verstärkungen angefordert, bisher aber noch nicht eingetroffen. Die Polen sind in den Kreis Rosenberg eingebrochen. Die Stadt Königshütte ist bisher noch frei von den polnischen Banden, ebenso die Stadt Gleiwitz, die aber stark gefährdet ist.**

Der Ausschuß trat in eine Erörterung dieser Mitteilungen ein. Die Verhandlungen waren streng vertraulich.

Napoleon I. als politischer Willensmensch

(Zum 5. Mai 1921)

Von Dr. Arno R. Wischniewski.

Am 5. Mai 1821 verschied Napoleon I. auf der Insel St. Helena. Nicht nur in Frankreich, sondern auch in deutschen Landen ist mit dem Gedenken an den korsischen Eroberer ein großer Kultus getrieben worden. Bezeichnend für deutsche Art ist es, daß man dieser Persönlichkeit gerade von deutscher Seite mit mehr sachlicher Anerkennung ihrer Leistungen und Bedeutung begegnete, als es lange Zeit hindurch in Frankreich geschah. Schließlich führte das in manchen Kreisen bei uns zu einer unwürdigen Ueberschätzung und Schwärmerei für den Vertreter derjenigen Nation, welche auf Grund jahrhunderielanger geschichtlicher Begebenheiten mit voller Berechtigung als Deutschlands Erbfeind angesprochen werden muß. Wir Deutschen haben daher keinen Anlaß, den hundertjährigen Todestag Napoleons mit besonderer Rührung oder Wehmut als Gedenktag zu kennzeichnen. Doch erscheint dieser Zeitpunkt sehr wohl geeignet, einen Blick auf den Mann zu werfen, welcher als politischer Willensmensch etwa zwei Jahrzehnte lang Europas Geschicke entscheidend beeinflußte.

In früher Jugend war Napoleon glühender Patriot seiner Heimatinsel Korsika, er konnte darum niemals echt empfindender Franzose werden. Trotzdem waren viele seiner Taten, auch vom nationalfranzösischen Standpunkt aus gesehen, Werke, welche ihm Frankreich als Nation danken muß. Mit sicherem Griff bändigte er die Revolution, baute er den Militär- und Verwaltungsstaat aus. Bei diesem Ausbau der Verwaltung griff er auf ihre Unterlagen aus der vorrevolutionären Zeit zurück, vervollständigte die Zentralisierung und Bürokratisierung. Hervorgehoben sei sein Verdienst um das Zustandekommen einer einheitlichen Gesetzgebung, des Code Napoléon, welcher einen geschickten Ausgleich zwischen den damaligen Anschauungen und dem römischen Rechte schuf. Ohne Zweifel hat Napoleon auch für Frankreichs Verkehr und Wirtschaftsleben Wertvolles geleistet. Das meiste davon aber geschah, um die französische Nation, welche er letzten Endes nur als Mittel für seine persönlichen Ziele ansah, gefügig zu erhalten. Alles, auch das Geringste wurde darauf eingestellt, die Machtmittel in seiner Hand zu vermehren.

Es ist nicht ohne Reiz, zu beobachten, wie geschickt der korsische Emporkömmling — genau wie in unseren Tagen die englischen, französischen und amerikanischen Machthaber — es verstand, allgemeine geistige Strömungen und sittliche Ziele in den Dienst eigener Machtwünsche hineinzubeziehen. Die Geistesverfassung der Franzosen, sich an Worten der Freiheit zu berauschen, hat er mit sicherem Blick erkannt, rücksichtslos nützte er die Ruhmsucht, das Streben nach Prestige im Volke aus, die Nation mußte es mit schweren Blutopfern bezahlen. Von Freiheit reden und schwärmen durfte man soviel man wollte; in der Wirklichkeit war das Volk eine geschickt geleitete Herde. Durch Rechenschaftsberichte wurde die erfreuliche Geldlage des Staates dargetan und die Laune gehoben, wenn irgendwo Unwillen gegen die ständigen Feldzüge aufzukeimen drohten. Es gab ein Parlament in dreifacher Gliederung, doch ohne entscheidenden Einfluß; diesen besaß allein Napoleon, gestützt auf die Macht, welche Heer und Zentralverwaltung boten.

Daß der korsische Emporkömmling so beispiellos schnell der Herr des französischen Volkes werden konnte, ist nicht als Zufall, sondern als innere Notwendigkeit anzusehen, wenn man bedenkt, welches Uebergewicht seine Persönlichkeit dadurch besaß, daß er zugleich Feldherr und Staatsmann war! Im Vergleich mit Bonaparte mutet die Arbeit eines Bismarcks zuweilen fast mühselig an, welcher oft genug gegen widrige militärpolitische Einflüsse ankämpfen mußte. Was nützen unserem Volke militärische Genies wie Hindenburg, Ludendorff, Mackensen, von der Goltz, wenn die staatsmännische Leitung im entscheidenden Augenblicke versagte, oder wenn von einem Manne wie Bethmann Hollweg überhaupt nicht der Ernst der Lage erfaßt wurde, daß damals mit England keine Verständigung möglich war, oder Torheiten wie das Wort vom „Unrecht gegen Belgien" geradezu Verwüstungen in der Volksstimmung anrichteten. Napoleons staatliche Einsicht gipfelte in dem Satze: „Das Volk ist wie das Wasser, das die Gestalt jedes Gefäßes annimmt, in welches man es hineinthut, tut man es aber überhaupt in kein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192105051-16/fragment/page=0001

Gefühl, so liefert es ziel- und zwecklos auseinander." Diese Einsicht war richtunggebend für sein staatliches Handeln. Die deutschen Staatsmänner des alten Systems haben viel Wissenschaft getrieben, die des neueren weniger, — von der Technik der Parlamentsrede abgesehen —, an derartigen grundlegenden Sätzen wie diesem sind sie aber ahnungslos vorübergegangen.

Weiterhin sind Napoleons Erfolge aus der gewollten, man kann hier sagen großartigen Einseitigkeit zu erklären, daß er alles und jedes einzelne nur unter dem Gesichtspunkte seiner Machtfestigung und Herrschaft betrachtete. Als ein Beleg dafür sei sein Verhältnis zur Literatur angeführt. Die damalige Geschichtsschreibung hatte sich völlig in den Dienst der „Napoleonischen Ideen" zu stellen und seinen Weisungen zu folgen. Schrifttum und Dramen betrachtete der Kaiser nur nach ihrem Wert für seine politischen Ziele; was ihnen nicht entsprach, wurde unterdrückt. Die Römerdramen von Corneille erreaten vornehmlich darum seinen Beifall, weil er sie als vorzügliche Schule kriegerischer Begeisterung ansah. So wird auch sein Ausspruch von St. Helena verständlich: „Wenn Corneille zu meiner Zeit gelebt hätte, ich hätte ihn zum Fürsten ernannt." Auch die Religion wird von keinem anderen Gesichtspunkte betrachtet, als dem des Staatszweckes und der Machtfestigung. Mit einer Nüchternheit, die fast wie Hohn wirkte, erklärte Napoleon im Staatsrat: „Was mich betrifft, so sehe ich in der Religion nicht das Geheimnis der Menschwerdung (incarnation), sondern das Geheimnis der sozialen Ordnung; sie verbindet mit dem Himmel eine Idee der Gleichheit, welche es verhindert, daß der Reiche vom Armen massakriert wird. Die Religion hat den Wert einer Kuhpockenimpfung: indem sie unsere Liebe zum Wunderbaren befriedigt, schützt sie uns vor den Scharlatans und Zauberkünstlern." Aehnlich ist die Aeußerung gegenüber Roederer: „Die Gesellschaft kann nicht bestehen ohne Ungleichheit der Vermögen und die Ungleichheit der Vermögen kann nicht bestehen ohne die Religion. Wenn ein Mensch vor Hunger an der Seite eines anderen stirbt, der im Ueberfluß erstickt, so ist es ihm unmöglich, diesen Unterschied zu dulden, wenn es nicht eine Macht gibt, die ihm sagt: Gott will es so; es muß Arme und Reiche in der Welt geben; aber später in der Ewigkeit wird die Teilung anders ausfallen." Dasselbe, jedoch nur mit anderen Worten, meinte er schließlich, wenn er bei einer Ansprache an die Pfarrer in Mailand sagte: „Kein Staat kann ohne Moral bestehen; es gibt keine gute Moral ohne Religion; somit kann nur die Religion dem Staate eine feste und dauerhafte Stütze gewähren. Ein Staat ohne Religion ist wie ein Schiff ohne Kompaß . . ."

Selbst als ihn das Schicksal nach St. Helena geführt hatte, hörte Bonaparte nicht auf, Politik für seine Person, für sein Haus zu treiben. Vielerlei diktierte er während der Gefangenschaft, so über die Schlacht bei Belleallianee, welche nicht von ihm, sondern eigentlich von Grouchy und Ney verloren sei, suchte die russische Niederlage durch unerwartete Witterungsverhältnisse zu entschuldigen. Der Anfang seiner militärischen Laufbahn, seine glänzenden Taten im Dienste der Revolution wurden geschildert. Ueber die Zeit der Alleinherrschaft in Frankreich und die Eroberungszüge schweigt er, und zwar mit voller Absicht. Im Gegensatz zu den Bourbonen wollte Napoleon stets als der Mann der Revolution gelten, als Vorkämpfer der Freiheit und des Weltfriedens. (Wer denkt da nicht heute an die Verklinder des Völkerbundes?!) Oft genug verheißt er den Bourbonen ein baldiges Ende ihrer Herrschaft, welche sich ja nur auf Adel und Priestertum stützte. Doch nicht Herrschaftsformen wie die des schwächlichen Direktoriums werden Frankreich nützen, sondern allein die volkstümliche Monarchie. Demgemäß erklärte er seiner Umgebung 1816, nur seine Dynastie könne eine Bürgschaft für die wahren Volksinteressen bieten, weil sie die Schöpfung des Volkes sei. Nur selten offenbarte sich die wahre Gesinnung, die freilich dann etwas anders aussieht, wie in einem Gespräche, von dem Montholon berichtet: „Je weniger Freiheit die Monarchen zu geben wünschen, um so mehr müssen sie davon sprechen; denn die eiserne Rute, mit der man die Menschheit regiert, muß vergoldet werden."

Mit Recht lehnen wir derartige Auffassungen von Sittlichkeit, Staat, Religion ab, wie sie in Napoleons Denken und Handeln offenbar wurden. Lernen aber müssen unsere Staatsmänner, muß unsere Jugend, wie der große Korse alles mit eisernem Willen unterzuordnen verstand und so den Erfolg herbeizwang. Darin soll er Deutschland ein Vorbild sein, ein Vorbild politischen Wollens. In den Vorschriften für seinen Sohn, dem er den Aufstieg bahnen wollte, fordert Napoleon: „Möge mein Sohn oft die Geschichte studieren und darüber nachdenken; denn sie ist die einzig wahre Philosophie." Mit besonderem Gewicht gilt das für die Deutschen der Gegenwart. Nicht nur den Menschen macht der Wille groß und klein, sondern auch die Völker. Wehe dem Volke, das keinen nationalen Willen hat; ihn zu heben, ist heute das oberste Ziel. Fort mit willenlosen, kläglichen Politikern; wir harren des Mannes, der unser Volk aus der Schmach mit eisernem Wollen emporzwingt!

Der Streit um Erzberger

Deutscher Reichstag

W. Berlin, 4. Mai.

Zunächst wurde der Gesetzentwurf zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen in dritter Lesung angenommen.

Desgleichen wurde in allen drei Lesungen das Eisenbahnpostgesetz erledigt, wonach vom 14. April d. J. an das Eisenbahnpostgesetz hinsichtlich der Verpflichtung der Eisenbahn zu Leistungen für Zwecke des Postdienstes auch auf Bayern und Württemberg Anwendung findet.

In zweiter und dritter Lesung angenommen wurde sodann nach kurzer Debatte der Gesetzentwurf betreffend die vorläufige Neuaufstellung des Ortsklassenverzeichnisses. — Angenommen wurde hierauf eine deutschnationale Entschließung, wonach die Notlage der kleineren und mittleren Orte künftig mehr berücksichtigt werden soll.

Das Gesetz betreffend die Verteilung des Gewinnes der Reichsbank für 1920 wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Bankgesetzes wird in zweiter Lesung angenommen mit einer von allen Parteien mit Ausnahme der äußersten Linken eingebrachten Entschließung, wonach angesichts des Umstandes, daß das Vermögen der Reichsbank sich als reines vom Reichsvermögen völlig getrenntes Privatvermögen darstellt, der Reichstag erwartet, daß die Regierung die Forderung nach Auslieferung des Goldvorrats unbedingt ablehnen wird.

In den nun folgenden, seit einigen Tagen zurückgestellten Abstimmungen wird ein unabhängiger Antrag, die Sonderverordnung für den Bezirk Großhamburg aufzuheben, abgelehnt, desgleichen ein unabhänginer Antrag betreffend Aufhebung der Sonderverordnung in Sachsen und Münster. — Der sozialdemokratische Antrag betreffend Aufhebung des Belagerungszustandes in Ostpreußen wird gleichfalls abgelehnt und der sozialdemokratische Antrag betreffend Aenderung der Verordnung über die Bildung außerordentlicher Gerichte dem Rechtsausschuß überwiesen.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung des sozialdemokratischen Antrages betreffend die

Behebung der Erwerbslosigkeit

in Verbindung mit den Anträgen der Unabhängigen über den gleichen Gegenstand und dem Bericht des Ausschusses für soziale Angelegenheiten.

Abg. Dr. Hugo (D. Vpt.) warnt davor, daß Betriebe ihr Tätigkeitsfeld mit Rücksicht auf die Erwerbslosigkeit umstellen. Die Anträge werden nur eine vorübergehende Wirkung haben. Demgegenüber muß eine positive aufbauende Politik einsetzen, die sich durch Soldiäät den Weltmarkt wieder erobert.

Abg. Erkelenz (Dem.) fordert gegen die Erwerbslosigkeit energische Schritte zu einer großzügigen Siedlung, Hebung der Bautätigkeit und gründliche Prüfung der derzeitigen Ausfuhrkontrolle.

Abg. Bartz (Komm.): Die produktive Erwerbslosenfürsorge wird von den Unternehmern sabotiert. Der Unternehmer will heute maßlose Gewinne erzielen. Kann er das nicht, so wird der Betrieb stillgelegt. Schuld sind auch die Rechtssozialisten, weil sie die Akkordarbeit propagierten. Der Antrag der beiden sozialistischen Parteien genügt bei weitem nicht.

Abg. Barth (Deutschn.): Die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung bedeutet eine Ungerechtigkeit gegenüber allen denen, die froh wären, wenn sie nur soviel bekämen, wie die kleinen Rentner, Invalidenrentner und die Kriegsrentner. Aber wir sind bereit, an dem wichtigen Problem mitzuarbeiten. Für die Folgen des Krieges hat das Reich einzustehen. Länder und Gemeinden brechen unter dieser Last sonst zusammen, so besonders Sachsen. Notstandsarbeiten sind hier in erster Linie zu berücksichtigen. Kalksperren im Erzgebirge und im Vogtland kommen in Betracht, ebenso die Moorkulturen in der Lüneburger Heide und sonst in Nordbeutschland.

Die Anträge werden dem Volkswirtschaftsausschuß überwiesen.

Abg. Dr. Kahl als Referent berichtet über die Beschlüsse des Ausschusses für die Geschäftsordnung über ein Schreiben des Reichsministers des Innern betreffend Strafverfolgung Erzbergers wegen Steuerhinterziehung und Kapitalflucht. Der Ausschuß habe sich mit der Schuldfrage nicht befaßt. Er habe nur das Material zur Kenntnis genommen und so sich in seiner Mehrheit für die Aufhebung der Immunität entschieden.

Abg. Keil (Soz.) bezeichnet die Angelegenheit als einen Ausschnitt aus dem Intrigengespinst hinterlistiger Ränke gegen die demokratische Republik seitens der Rechtsparteien. Den Untergrund dieses ganzen Kampfes bilde die Steuerpolitik des früheren Finanzministers. An der Spitze des Kesseltreibens habe Helfferich gestanden. Steuerhinterziehung komme nicht in Frage. Die Frage der Kapitalflucht sei wegen Ausbleibens einiger Auskünfte noch nicht ganz klar. Wir werden den Antrag auf Aufhebung der Immunität annehmen.

Minister Dr. Wirth erklärt, daß die Untersuchung betreffs der Steuerhinterziehung die Schuld Erzbergers nicht erwiesen habe. Wegen der Kapitalflucht habe er das Auswärtige Amt angegangen. Die Antwort des Ministers Dr. Simons laute, daß Erzberger ihm zugewiesene Summen im Auslande im Auftrage und im Sinne des Auswärtigen Amtes zu politischen Zwecken verwandt habe.

Abg. Burlage (Ztr.) erklärt namens seiner Fraktion, daß sie dem Ausschußantrag zustimme.

Abg. Gräf-Thüringen (Deutschn.): Wir haben keine Schadenfreude, daß Abgeordneter Erzberger zu uns zurückkehrt (Heiterkeit, Zurufe: Er ist schon da!) Für meine Partei lehne ich den Vorwurf politischer Ränke und Rachsucht ab. (Gelächter links.) Von einem Aktendiebstahl kann keine Rede sein. Die Sache der Kapitalverschiebung hat sich Minister Wirth sehr leicht gemacht. Es muß festgestellt werden, ob es richtig ist, was behauptet wird — ob mit Recht oder Unrecht, lasse ich dahingestellt —, daß Erzberger von den ihm anvertrauten Geldern etwas in der eigenen Tasche geblieben ist. (Großer Lärm.)

Abg. Dr. Kahl (D. Vpt.): Unsere Differenz zu Erzberger läßt sich nicht in Steuerdingen begründen, sie liegt tiefer auf vaterländischem Gebiet. Sie führt zurück zu dem Problem vom Krieg und Frieden.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Die Kapitalverschiebung ist angenommen worden auf Grund von Affidavits in den Akten. Diese bezogen sich aber auf amtliche Gelder.

Abg. Dr. Breitscheidt (U. S.): Wir halten daran fest, die Immunität auch in diesem Falle aufrechtzuerhalten. Ein gemeines Verbrechen liegt hier nicht vor. Hier soll nur der Politiker Erzberger erledigt werden.

Stresemann Außenminister?

(Von unserem Sonderberichterstatter)

h. Berlin, 4. Mai.

In den Wandelgängen des Parlaments geht nun das große Rätselraten über die Nachfolge weiter fort. Unter den zahllosen Kombinationen, die in der Luft schwirren, stieß zur Stunde im Vordergrund der Name Dr. Stresemanns, der als Kandidat für den Posten des Ministeriums des Auswärtigen bezeichnet werden kann. Wie aus Kreisen der Deutschen Volkspartei versichert wird, ist Dr. Stresemann mit seinen Vorbereitungen bereits so weit, daß er in der heute nach der Plenarsitzung abzuhaltenden Beratung des interfraktionellen Ausschusses in der Lage sein wird, die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen er geneigt wäre, den Posten eines Ministers des Aeußern zu übernehmen. Der Widerstand, der anfangs in Zentrumskreisen gegen Dr. Stresemann zu bemerken war, ist jetzt erlahmt, nachdem der Pariser Botschafter Dr. Mayer, der gleichfalls als Kandidat für das Ministerium des Aeußern genannt wurde, aus persönlichen Gründen nicht mehr in Frage kommen kann. Die Demokraten lehnen Stresemann nach wie vor ab. Es scheint aber nicht ausgeschlossen, daß es Dr. Stresemann gelingen wird, sie in der Sitzung des interfraktionellen Ausschusses noch umzustimmen. Unbestimmt ist auch die Haltung der Sozialdemokraten. Dagegen scheint es, daß es Dr. Stresemann gelungen ist, sich zum mindesten die Unterstützung der Rechten zu sichern.

Eine polnische Regierung in Oberschlesien?

Korfanty seines Postens enthoben?

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

h. Berlin, 4. Mai

Von polnischer Seite wird mitgeteilt, daß die polnischen Aufständischen gestern den polnischen Plebiszitkommissar Korfanty aufgefordert haben, in Oberschlesien eine selbständige oberschlesische Regierung unter polnischen Protektorat auszurufen. Korfanty setzte sich mit der polnischen Regierung hierüber in Verbindung. Die Warschauer Regierung soll aber zur Ueberwachung der polnischen Aufständischen erklärt haben, daß sie nicht daran denke, derartige Bewegungen zu unterstützen und soll Korfanty seines Postens als polnischer Plebiszitkommissar in Oberschlesien entboben haben. (Was an dieser Mitteilung wahr ist, liegt zur Stunde noch nicht vor.)

Fehde

13] Roman von A. v. Klinckowstroem.

(Nachdruck verboten.)

Sofort verdüsterte sich sein Gesicht. Er konnte die bitteren Worte nicht länger zurückdrängen. Endlich hatte er jemand von der Schmalinker Sippschaft vor sich, dem er rücksichtslos alles ins Gesicht werfen konnte, was ihn mit Grimm und Wut erfüllte. Und er tat sich keinen Zwang an. Sie sollte es erfahren, wie es in Rudiskehen stand und daß ihr Mann in seinen Augen nichts anderes war als ein Mörder, der seine Opfer langsam verbluten ließ.

„Nunmiert sind wir!" stieß er zuletzt heiser hervor. „Ihr Mann hätte uns ebensogut gleich die Kehle durchschneiden können, denn was er uns da antut, kommt der Halsabschneiderei gleich. Aber er wußte genau, was er tat, als er sein großes Sägewerk dicht neben dem unsrigen errichtete. Er wollte uns aus der Welt schaffen. — Oh — der — der —" Er brach ab. Seine Lippen verzerrten sich.

Urta hörte ihm still zu und senkte die Wimpern nicht vor diesen flammenden, zornigen Augen. Endlich besann er sich auf sich selbst, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und sagte: „Verzeihen Sie. Ich vergaß, daß ich eine Dame vor mir habe, die obendrein an alledem keine Schuld trägt. Ich benahm mich höchlichst. Bitte, vergeben Sie mir."

„Nein," gab sie zurück. „Ich wußte wirklich nicht, daß die Dinge so stehen. Ich wollte, mein Mann hätte das nicht getan. Er mußte es ja wissen."

Und als Siewert stehenblieb und vor sich hinstarrte, fuhr sie fort: „Wenn ich es nur früher erfahren hätte, daß die beiden Sägen nicht nebeneinander bestehen können, dann hätte ich es verhindert. Ich weiß ja, wie das tut, wenn man so allmählich in Schulden erstickt. Meine Eltern standen auch vor dem Ruin, ehe ich heiratete. Glauben Sie mir nur, ich habe das nicht vergessen wenn ich auch jetzt gedankenlos in den Tag hineinzuleben scheine."

Er sah ihr beschämt in die Augen. Die sanfte Ruhe dieses temperamentvollen Geschöpfes, von dem er eine hochfahrende Abfertigung jetzt nur verdient hätte, entwaffnete ihn, und einem raschen Impuls folgend, zog er die Hand der verachteten Endrulene an seine Lippen. „Wenn Sie wüßten, wie ich es bereue, Ihnen all das gesagt zu haben. Ohrfeigen möchte ich mich selbst."

Urta wurde ganz rot. Mar klitzte in ihren Kreisen den Damen nicht die Hand, und sie schlug jetzt wirklich die Augen nieder.

Er, der ehemalige Offizier und Mann der wohlerzogenen Gesellschaft, dem diese Höflichkeit so geläufig war, daß sie nichts mehr besagte, dachte wiederum: „Warum wird sie verlegen?" Und mit einmal schoß ihm ein häßlicher Gedanke durch den Sinn. Dieses junge, schöne Weib war das höchste Gut des alten Endrulat. Die ganze Gegend wußte es, mit welch ungeheurem Stolz ihn dieser köstliche Besitz erfüllte. Wer ihm den nahm, traf ihn ins Herz.

Siewert rief sich gleich danach zur Ordnung, aber der Gedanke war doch dagewesen und umflatterte ihn noch wie ein böses Gespenst, das man gebannt zu haben meint, und das doch die leisen Spuren seiner unheilvollen Gegenwart zurückließ. Er lehnte sich mit beiden Armen auf den Tisch und bog sich näher zu ihr hin, mit forschenden Augen die ihren suchend.

„Herr Endrulat war also für Sie so eine Art Erlöser aus drückender Lage?"

„Ja."

„Schade, daß es kein Besserer sein konnte."

„Bitte, kein Wort mehr gegen ihn. Er mag seine Fehler haben, und die erklären sich leicht aus dem Leben, das er geführt hat, aber im Grunde ist er doch der beste, großmütigste Mensch."

„Lieben Sie ihn denn?" fragte er staunend, starken Zweifel im Ton.

„Lieben?" wiederholte sie nachdenklich und fuhr nach einer Weile ernst fort: „Ich glaube nicht, daß dies das richtige Wort ist. Er imponiert mir, denn er hat seinen Weg mit eiserner Energie gemacht. Ich stelle ihn unendlich hoch."

Er lächelte ungläubig.

„Ja, Sie lachen, aber Ihre Heiterkeit ist ganz unangebracht. Wer seine starke Individualität zur Geltung bringt und den Erfolg zu sich heranzwang, den muß man bewundern und achten."

„Demnach wäre ich nur Ihrer tiefsten Nichtachtung würdig, denn die Erfolge sprechen nicht für mich. Glauben Sie indessen nicht, daß es auch etwas auf die Vornehmheit der Gesinnung ankommt, auf den idealen Inhalt eines Menschenlebens?"

Ein derartiger Ausspruch war noch nie in ihren Gedankenkreis getreten. In ihrer Welt galt der äußere Erfolg allein.

„Ich weiß nicht, was Sie damit meinen. Was verstehen Sie unter Vornehmheit der Gesinnung? Ich bin ganz bereit, eine Privatlektion von Ihnen entgegenzunehmen."

Sie sagte das lächelnd und ganz leichthin, aber Siewert begriff doch, daß er soeben von ihr eine kleine Lektion erhalten habe und verstummte. Es fiel ihm ein, was er kurz zuvor noch gedacht hatte. Das war sicher nicht vornehm gewesen. Ihre Frage brachte ihn geradezu außer Fassung, und Urta fuhr fort: „Mein Mann ist gerecht zu seinen Untergebenen und weiß aus Erfahrung, was man einem aufpacken kann und was nicht. Kein Armer geht unbeschenkt von seiner Tür."

„Das ist Politik. Er will populär sein. Muten Sie ihm aber einmal ein Opfer zu, von dem er keinen Vorteil hat! Das Volk braucht er, wenn er sich bei irgendwelchen Wahlen einmal als Kandidat aufstellen läßt."

Sie sprang auf. „Ich gehöre zu ihm, und wer ihn angreift, beleidigt mich auch."

Siewert empfand etwas wie Bedauern, als sie heftig ihre Kappe ergriff und der blonde Kopf unter der unförmlichen Hülle verschwand. Er leistete ihr noch kleine Handreichungen am Schlitten, wie sie die gewöhnlichste Höflichkeit gebot, und dachte dann, als sie zum Tis hinabklenkte: „Ich darf nicht allzuoft mit dieser da zusammentreffen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192105051-16/fragment/page=0002

Der Londoner Zahlungsplan

× London, 4. Mai.

Die Ankunft der Reparationskommission wird heute vormittag erwartet. Die Kommission soll unter anderem das endgültige Protokoll der Beratungen der deutschen Regierung übermitteln. Die Uebergabe soll morgen stattfinden, damit die deutsche Regierung vor Abgabe ihrer Antwort möglichst viel Zeit haben soll. Die Frist, die ihr gestellt wird, soll mit sechs Tagen berechnet werden, so daß die gestellte Frist am 12. Mai ablaufen wird.

Der „Daily Chronicle" teilt mit, daß die eventuellen martimen Maßnahmen sich gegen vier deutsche Häfen, nämlich Hamburg, Bremen, Stettin und Lübeck richten sollen. Die Blockade wird sich nur auf die Schiffe erstrecken, die die Häfen verlassen. Eine Blockade für einlaufende Schiffe soll mit Rücksicht auf die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland nicht durchgeführt werden. Die Kriegsschiffe werden Abteilungen der Mannschaft landen, um durch sie die deutschen Zölle kontrollieren zu lassen. Der Oberste Rat hat während seiner diesmaligen Beratungen in ständiger Verbindung mit Washington gestanden und seine Beschlüsse dorthin übermittelt. Die Regierung der Vereinigten Staaten soll diese Beschlüsse als unverweidbar bezeichnet haben. Bei den alliierten Politikern besteht der Wunsch, daß die Vereinigten Staaten bei den weiteren Beratungen, die sich mit der Reparationsfrage befassen, vertreten sein sollen. Das endgültige Protokoll, welches Deutschland übermittelt werden soll, ist noch nicht fertig redigiert. Infolgedessen haben die Delegierten der anderen Länder ihre Abreise nochmals verschoben.

Mehrere Mitglieder des Obersten Rates sollen gestern spät abends ein Telegramm aus Berlin erhalten haben mit der Mitteilung, daß die Regierung angesichts der Wendung der Dinge beschlossen haben soll, zurückzutreten, und daß die neue deutsche Regierung jedenfalls die Annahme der Pariser Beschlüsse vorschlagen werde. Ueber die Festsetzung der Zahlungen ist nunmehr Einigkeit erzielt worden. Die deutschen Schulden werden auf 85 Milliarden Mark Gestwert berechnet. Zum Verständnis dieser Summe sei hingewiesen, daß der Oberste Rat beschlossen hat, die belgische Schuld ebenfalls dem deutschen Schuldkonto zuzuschreiben. Von dem Gesamtbetrage sind die bisherigen Leistungen Deutschlands mit 100 Mill. Pfund abzuziehen. Die Restsumme soll entsprechend der Zahlungsfähigkeit Deutschlands abgetragen werden. Die Schatzwechsel und Pfandbriefe für diese Summen sollen im Laufe von 37 Jahren eingelöst werden.

Im Unterhause gab Chamberlain eine kurze Darstellung der Probleme, die gegenwärtig von dem Obersten Rat erörtert werden, sowie von den getroffenen Entscheidungen. Ein Abgeordneter fragte, ob die Regierung auf amtlichem Wege deutsche Vorschläge erhalten habe. Chamberlain erwiderte, daß kein Vorschlag der deutschen Regierung dem Obersten Rat amtlich zugegangen sei. Ein anderer Abgeordneter fragte, ob Maßnahmen für eine Mobilisierung der britischen Flotte getroffen worden seien. Chamberlain verneinte diese Frage.

Frankreichs „Aufmarsch"

b. Paris, 4. Mai.

Gestern abend trafen die neueingezogenen Soldaten in ihren Kasernen ein. Seit den letzten 24 Stunden laufen fast ununterbrochen Züge mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie nach dem Osten. Die neuen Truppen sind in voller Kriegsausrüstung; nicht Gasmasken fehlen nicht. Nach Köln gingen gestern die 1. Künstlere, 13. Bergjäger, 15. Dragoner und andere Kavallerieformationen, ferner 500 Artilleristen. Das französische Hauptquartier am Rhein gibt drei verschiedene Aufgaben der Truppen an:

1. Besetzung des Ruhrbeckens,
2. Bewachung der Zollinie um das Ruhrbecken; die Länge der Grenze beträgt 70 Meilen,
3. Verhütung eines Einmarsches aus dem inneren Deutschland.

Wie uns eigene Drahtberichte melden, stehen die belgischen Grenzbahnhöfe voller belgischer Truppen. Sonderzüge mit frischen Truppen werden von Brüssel, Lüttich und Verviers nach dem besetzten Gebiet abgelassen. Die Stimmung der Truppen ist durchweg teilnahmslos. In den Düsseldorfer Vorortbahnhöfen sind bereits Radfahrerposten aufgestellt, die den für die Besetzung des Ruhrgebiets bestimmten Truppen als Führer dienen sollen. In der Stadt wurden von der Besatzungsbehörde Personenautomobile requiriert. Der „Fränkische Kurier" und das „Freie Wort", das in Essen gedruckt wird, sind im besetzten Gebiet auf unbestimmte Zeit verboten worden.

Preußischer Landtag

w. Berlin, 4. Mai.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung kurz nach ½1 Uhr mit geschäftlichen Mitteilungen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort Minister des Innern Dominicus. (Siehe 1. Seite.)

Bei der Fortsetzung der Beratung der Arbeitslosenfrage fordert

Abg. Schmelzer (Ztr.) die Freilassung der Neubauten und der Zwangswirtschaft, Verbilligung der Baustoffe und Ausbau des Eisenbahnnetzes, besonders im Siegerland.

Abg. Conradt (Deutschnatl.) wendet sich gegen die gestrigen Angriffe des Abg. Brüdner auf die Arbeitgeber. Von einer Sabotage der Arbeitgeber könne keine Rede sein. Aber die Praxis der Arbeitsnachweise werde auch von vielen Arbeitern verurteilt. Redner verlangt zum Schluß, daß der Notlage des Hausbesitzes mehr Rechnung getragen wird als bisher.

Abg. Lüb (Komm.) meint, das kapitalistische System könne die Erwerbslosenfrage gar nicht lösen. In einer langen, teilweise mit stürmischem Widerspruch der Mehrheit aufgenommenen Rede kommt Redner zu dem Schluß, daß das Proletariat nur durch einen Machtkampf im Anschluß an Sowjetrußland sich retten könne.

Abg. Langer (D. Vpt.): Die Bergarbeiter könnten die Arbeitslosigkeit mildern, wenn sie die Produktion steigerten. Der Baumarkt und die private Bautätigkeit müssen mit allen Mitteln belebt werden. Die hemmenden Verordnungen werden nicht sämtlich aufrechtzuerhalten sein. Manche Erwerbslosen haben Nebeneinnahmen aus Moskau. (Sehr gut! rechts. Widerspruch b. d. Komm.) Vor allem muß einmal auch an die Not der geistigen Arbeiter gedacht werden.

Abg. Richter-Liebtenstein (U. S.): Die Kohlenindustrie hat die Vorräte zurückgehalten und Feierschichten eingelegt, um aus Furcht vor der Sozialisierung die Produktion zu sabotieren. Notwendig ist vor allem die Bewilligung ausreichender Mittel zum Wohnungsbau.

Abg. Hartmann (Dem.): Der kommunistische Antrag muß einem Ausschuß überwiesen werden, weil er viele Fragen aufwirft, die nicht einfach mit Ja oder Nein zu beantworten sind. Manche Forderungen des Antrags widersprechen gewerkschaftlichen Grundsätzen. Wir unterstützen die Anträge, die größere Mittel zur Förderung der Bautätigkeit fordern. Redner beantragt die Ueberweisung der verschiedenen Anträge an den Verkehrsausschuß, Vergebungsausschuß und an einen neu zu bildenden sozialpolitischen Ausschuß.

Vizepräsident Dr. Porsch teilt mit, daß nach einem Beschluß des Aeltestenrates die Anträge betreffend Bildung des sozialpolitischen Ausschusses den Geschäftsordnungsausschuß beschäftigen soll.

Abg. v. Wangenheim (Deutsch-Hannov.) empfiehlt Anträge auf Ausbau von Bahnen in der Provinz Hannover.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 2 Uhr vertagt.

Ullstein contra Mosse. Der Verlag der „Vossischen Zeitung" nimmt gestern abend gegen die auch von uns wiedergegebenen Vorwürfe des „Berliner Tageblattes" Stellung und sucht die Umstände, die zu dem nach Düsseldorf gerichteten Brief geführt haben, dahingehend aufzuklären, daß ein Angestellter des Verlages einem Düsseldorfer Zeitungshändler eine Mitteilung habe zukommen lassen. Der Zeitungshändler hatte darüber Klage geführt, daß hohe Geld- und Gefängnisstrafen von der Besatzungsbehörde der Entente für das Feilbieten mancher Zeitungen verhängt würden. Der zuständige Angestellte der Betriebsabteilung der „Vossischen Zeitung" hat nun zur Beruhigung des Zeitungshändlers besonders darauf hingewiesen, daß die „Vossische Zeitung" eine von jeder Verhetzung freie, mit dem Verständigungsgedanken dienende Politik treibe, und daß die „Berliner Illustrierte Zeitung" kein Witzblatt sei, also auch keine politische Satire zu enthalten pflege. Der Ullstein-Verlag schließt seine Entgegnung mit den Worten:

„Daß man mit bösem Willen den Sinn dieses Briefes entstellen kann, bezweifeln wir durchaus nicht. Wir glauben aber nicht, daß irgend ein aufständiger Mensch nach Kenntnisnahme des hiermit mitgeteilten Zusammenhanges solchen Verleumdungen weiter noch irgendwelche Beachtung schenken wird."

Nach unserer Auffassung ist durch diese Erklärung des Verlages der „Vossischen Zeitung" das Bedenkliche jenes Briefes nicht aus der Welt geschafft.

Georg Bernhard setzt sich überdies mit dem „Berliner Tageblatt" in einem langen Leitartikel auseinander. Wir entnehmen aus ihm nur die Mitteilung, daß die Veröffentlichung über die Kabinettskrise erst erfolgt ist, nachdem Dr. Simons Herr Bernhard gegenüber betont hat, daß er für seine Person keine Bedenken gegen die Bekanntgabe seines Rücktrittsgesuches habe.

Provinz Sachsen

Volkstümliches vom Himmelfahrtstage

Am Himmelfahrtstage blühen nach einem alten Volksglauben die Glücksblumen und -Kräuter. Im Harze sucht man nach dem Allermannsherrnkraut, das nicht nur dem lieben Vieh die Gesundheit erhält, sondern auch den heiratslustigen Dorfschönen einen Bräutigam verschafft. Wenn's mit dem letzteren nun leider doch nicht immmer klappt, so sagt man: „Dat Allermannsherren, das böse Krut (Kraut), dat heiwo ick a socht (gesucht) und bin doch noch keine Brut (Braut)". In Westfalen werden „Kräutchen", in Schwaben „Himmelfahrtsblümlein", „Mausöhrle" und „Mausörnle" gepflückt und die daraus gewundenen in Stuben und Stall aufgehängten Kränze wenden Blitz und Feuersgefahr ab. Wenn am Himmelfahrtstage die roten Blumen eine Hauptrolle spielen, und die schwedischen Frauen an diesem Tage rote Schürzen hervorzugen, so hat man darin eine Erinnerung an den altgermanischen Donner finden wollen, dem diese Farbe heilig gewesen sei. Auf uralte Opferbräuche weisen zweifellos die Himmelfahrtsumzüge hin, feierliche Prozessionen zum Wiesen und Felder herum behufs Erflehung eines göttlichen Erntesegens. In manchen Gegenden, wie z. B. in Süddeutschland, werden dabei Kruzifix und geweihte Fahnen mit herumgetragen, auch wohl einige Evangelienstellen verlesen. Das Arbeiten am Himmelfahrtstage, besonders das Nähen, soll Unglück bringen, um so vergnügter aber darf man bei Tanz und Spiel sein. In einigen Dörfern der Provinz Sachsen tanzte man früher in einer eigens errichteten Himmelfahrtsscheune, wozu sieben Rinneimer Bier aufgelegt wurden. Daß sich das volkstümliche Interesse zur Himmelfahrt vornehmlich auch den Bergen zuwandte, ist schon von der Verfolgung des biblischen Himmelfahrtsberges auch leicht erklärlich. Der sagenreiche Kyffhäuser zeigt auserwählten Menschenkindern in der Nacht zur Himmelfahrt seine unermeßlichen Schätze, und vom Uetlesberge wollen Leute von Zürich am Himmelfahrtstage gar einen Blick in die Heimstätten der Engel und der Seligen getan haben. Hier wird der altheidnische Bergkult mit im Spiele sein, gegen den die Kongilien und Bußbücher lange geeifert haben. Die Sitte, am Himmelfahrtstage Berge und Hügel aufzusuchen, findet sich auch in Sachsen noch. Im Mittelalter ergänzte sich das Volk gern an den gewöhnlich von Brüderschaften veranstalteten Himmelfahrtsspielen, die ähnlich den Weihnachts- und Passionsspielen mit manch derben Humor gewürzt waren.

tk. Naumburg, 4. Mai. (Beendeter Streik.) Dem am 18. Dezember 1920 begonnenen Streik der Naumburger Tischlergesellen ist nun endlich nach 18wöchiger Dauer auch das Ende beschieden. Wie das „Naumb. Tagebl." meldet, wurde die Arbeit in allen Betrieben, die stillgelegt waren, wieder aufgenommen. Die Streikenden sollen alle wieder eingestellt werden. Der aufgestellten Forderung, eine Erhöhung des Stundenlohnes um 50 Pf., ist von der Meisterschaft nicht entsprochen worden, vielmehr ist nur eine Erhöhung von 25 Pf. zugebilligt. Der Stundenlohn der Tischlergesellen beträgt nunmehr, je nach Leistung, bis zu 6 M., jüngere Arbeitskräfte entsprechend weniger.

tk. Camburg, 4. Mai. (Wohnungsluxussteuer.) Die Gebietsregierung von Sachsen-Meiningen hat die vom hiesigen Gemeinderat beschlossene Wohnungsluxussteuer mit der Begründung abgelehnt, daß diese Steuer eine rückwirkende sei, ohne daß dabei die Betroffenen ihre Wohnungen anders hätten gestalten können. Weiter wurde die vom Gemeinderat vorgeschlagene Gewerbesteuer wegen der zu erwartenden sehr geringen Einnahme niedergeschlagen, die Grenzen für die Lustbarkeitssteuer hingegen auf 20 bis 450 M. erhöht.

tk. Rudolstadt, 4. Mai. (Erhebung einer Jagdpachtsteuer.) Der Kreisausschuß für Rudolstadt-Land hat folgendes Kreisgesetz beschlossen: Zur Beschaffung der Mittel, die der Kreis zur Erfüllung seiner Aufgaben braucht, wird eine Steuer auf den Pachtzins für verpachtete Staats-, Privat-, Gemeinde-, Kirchen-, Korporations- und sonstigen Jagden erhoben. Die Abgabe beträgt bei einem jährlichen Pachtpreis bis zu 1000 M. einschließlich 10 Prozent des Pachtpreises, von 1001 bis 1500 M. einschließlich 11 Prozent des Pachtpreises, von 1501 bis 2000 M. einschließlich 12 Prozent des Pachtpreises und so fort für je 500 M. um 1 Prozent steigend bis zu 10 500 M. Für mehr als 10 500 M. Jahrespacht sind 30 Prozent Steuer zu entrichten.

△ Weimar, 4. Mai. (Der Kongreß des Weimarbundes deutscher Frauen und Mädchen zur Erhaltung Weimarer Kulturstätten) wird am 25. Mai abgehalten werden. Der Bund umfaßt gegenwärtig 1480 Mitglieder und verfügt über ein Vereinsvermögen von 18 000 Mark. Zweck des Bundes ist Hilfe bei Ankauf wertvoller Bilder, Schriften oder Bücher, die für die Verwollständigung der einzelnen Kunstinstitute bedeutsam sind und ihnen aus Mangel an Mitteln entgehen könnten, oder finanzielle Unterstützung, wenn sie von der Not der Zeit bedroht werden sollten. Mitglieder des Bundes

Stellen-Angebote

Zum baldigen Antritt suche ich einen tüchtigen, erfahrenen

Betriebs-Ingenieur.

Bewerber muß reiche Erfahrungen besitzen im Bau von Luft- und Wasserpumpen und mit neuzeitlichen Arbeitsmethoden sowie mit dem Lohn- und Akkordwesen völlig vertraut sein. Angebote mit Angaben über Ausbildungsgang, bisherige Tätigkeit, Gehaltsansprüche und Zeitpunkt des frühest möglichen Antritts erbeten.

A. G. Dehne, Halle a. d. S.,
Maschinenfabrik, Metall- u. Eisengießerei.

Bekannte, sehr leistungsfähige

Branntwein-Brennerei, Likörfabrik u. Weingroßhandlung

sucht sowohl für den Verkauf an Verbraucher als auch an den Großhandel nachweislich gut eingeführte

Vertreter.

Angebote unter H. U. 4617 an Rudolf Mosse, Hamburg.

Künstlerische Entwürfe!

Zwichtige Punkte
zur Herstellung vornehmer, werbekräftiger Geschäftsdrucksachen

Moderne Briefköpfe, wirkungsvolle Kataloge u. Buchumschläge, Prospekte und Plakate liefert

Otto Thiele
Buch- u. Kunstdruckerei
Verlag der Halleschen Zeitung
Halle (Saale), Leipziger Str. 61/62

Guter Farbendruck!

Wratzke & Steiger, Hoflieferanten, Poststr. 9/10.
Juwelen — Gold — Silber.

Saalschloss-Brauerei

Himmelfahrt von 3½ Uhr nachm. an
Gr. Konzert. Kapelle Kott.
Bei günstigem Wetter Konzert im Garten.
Von 7 Uhr ab Ball.

Schaufenster-Gestelle
in Aluminium u. Messing mit Glasplatten.
Glasaufsätze für alle Branchen
in jeder Grösse liefert preiswert
Rich. Scheibe, Forsterstr. 56. Tel. 5273.

Empfehle von Donnerstag, den 5 ds. Mts. ab in großer Auswahl

Jugoslawische Pferde
schwerer und mittelschwerer Schlag,
worunter sich beste Zuchtstuten befinden.
Wilhelm Stock, i. v. Th. Weinstein,
Filiale Halle a. S., Magdeburgerstr. 16.
Fernsprecher 5798.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.,
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Die ordentliche Generalversammlung vom 29. April cr. hat beschlossen, das Gesellschaftskapital von Mark 24 000 000.— um nominal Mark 12 000 000.— auf

Mark 36 000 000.—

durch Ausgabe von 10 000 Stück neuen auf den Inhaber lautenden Aktien über je Mark 1200.— Nennwert zu erhöhen.

Die neuen Aktien nehmen am Gewinn des Jahres 1921 zur Hälfte teil.

Von den Aktien sind 6667 Stück im Nennwerte von Mark 8 000 400.— von einem Konsortium zum Kurse von 133 % mit der Verpflichtung übernommen worden, sie den Besitzern der alten Aktien zum Kurse von 135 %, derart zum Bezuge anzubieten, daß auf nominal Mark 3600.— alte Aktien nominal Mark 1200.— neue Aktien bezogen werden können.

Das Bezugsrecht ist bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 25. Mai 1921 einschließlich an unseren Kassen in Halle, Gera, Weißenfels, Aschersleben, Eisleben, Könnern, Cöthen sowie bei unseren Kommanditen

Rudolf Büller & Co., Naumburg,
Wittenberger Bankverein Oehlmann, Thienel & Co., Wittenberg,

auszuüben.

Bei der Anmeldung sind diejenigen alten Aktien, für welche das Bezugsrecht ausgeübt werden soll, ohne Gewinnanteilscheine und Erneuerungsscheine unter Beifügung eines arithmetisch geordneten Nummernverzeichnisses den Anmeldestellen einzureichen. Für jede neue Aktie sind Mark 1620.— sowie der Schlussscheinstempel in bar zu bezahlen.

Die Zeichnung wird ungültig, wenn nicht die Eintragung in das Handelsregister bis zum 1. Oktober cr. erfolgt ist.

Den An- und Verkauf der Bezugsrechte vermitteln die Zeichnungsstellen.

Halle a. S., den 3. Mai 1921.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.,
Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Koltzer. Goethert. Piakowski.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192105051-16/fragment/page=0003

können alle Frauen und Männer werden, die warme Teilnahme für Pflege echten Weimargeistes haben. Als Festvorstellung im Nationaltheater wird Goethes „Faust" gegeben werden, dem ein Vorspruch vorausgeht.

tk. **Meiningen, 4. Mai.** (Gedenkstein errichtet auf der Henneburg.) Am Himmelfahrtstage, dem Wandertage der Deutschen Turnerschaft, versammeln sich die 24 Turn- und Fechtvereine des Turnbezirks Meiningen auf der Henneburg, um ihren im Weltkriege gefallenen Turnbrüdern einen Gedenkstein zu errichten. Alljährlich am Himmelfahrtstage werden dann die Turner und Fechter zur Henneburg wandern und dort am Gedenkstein der Heldentaten deutscher Männer gedenken.

tk. **Schleusingen, 4. Mai.** (Kraftversorgung.) Hier gründete sich eine Interessengruppe, die die Ausführung der geplanten Errichtung dreier kleiner Staumerke oberhalb Schleusingen in der Finsteren Erle und im Vesserthal, sowie die Errichtung eines Kraftwerkes bei St. Kilian fördern will.

Volkswirtschaft

Aufhebung des Ausfuhrverbots für Bezugsscheine. Wie mitgeteilt wird, wird in aller Kürze das Ausfuhrverbot für Gegenstände der Bezugsscheine außer Kraft gesetzt werden und eine Ausfuhrpreisliste erscheinen. Damit kommen natürlich die Ausfuhrabgaben in Fortfall.

Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning A.-G. in Höchst a. M. In der Hauptversammlung wurde die Dividende auf 20 Proz. (4. V. 18 Proz.) auf die Stammaktien und 3½ Proz. auf die Vorzugsaktien festgesetzt. Ueber die Geschäftslage teilte die Verwaltung mit: Die allgemeine wirtschaftliche Depression macht sich auch bei den Farbwerken in einer allgemeinen Flaute bemerkbar. Indessen sind die Verhältnisse noch erträglich und man werde bei normaler Weiterentwicklung weiter zufriedenstellend arbeiten. Die Sanktionen wirken auf die Ausfuhr nach den Ententeländern zwar ein, jedoch sind besondere Vorkehrungen der Farbenfabriken getroffen worden.

Berliner Börsenberichte

Börsenstimmungsbild. Berlin, 4. Mai. Entsprechend der an der Börse wiederum herrschenden drückenden Geschäftsstille waren auch die Kursveränderungen nicht bedeutend. Es überwogen jedoch Erhöhungen, besonders am Montanmarkt, doch gingen sie nur selten über 5 Prozent hinaus. Hochsaktien verloren dagegen 19 Proz. auf die in Aussicht genommenen Zusammenschlüsse. Aus dem Rahmen des äußerst trägen Geschäftsverkehrs fielen bei geitweise lebhafteren Umsätzen Schantungbahn- und Rheinische Braunkohlen-Aktien heraus, die 25 bzw. 20 Prozent stiegen, wie sich überhaupt für Braunkohlenwerte im Kassa- und im freien Verkehr das bisherige Interesse erhielt. Auch am Rentenmarkt waren die Kursveränderungen bis auf Mexikaner, die 10 bis 20 Prozent stiegen, nicht erheblich. Am Devisenmarkt wurden die Notizen der Westdeutschen ziemlich kräftig bei allerdings stillem Verkehr in die Höhe gesetzt. — Die Börse blieb morgen am Himmelfahrtstage für jeden Verkehr geschlossen.

Berliner Produktenmarktpreise.

Nichtamtliche Ermittelungen per 50 kg ab Station.

	4. Mai	3. Mai
Speiseerbsen, Viktoriaerbsen	130—150	130—145
„ kleine	105—120	100—120
Futtererbsen	105—120	100—120
Linsen	—	—
Peluschken	90—101	90—101
Ackerbohnen	100—110	100—108
Wicken	65—85	65—85
Lupinen, blaue	40—43	40—43
„ gelbe	45—58	45—58
Seradella, alte	—	—
„ neue	48—50	48—50
Vicia villosa	—	—
Raps	190—200	190—200
Rübsen	—	—
Leinsaat	200—230	200—230
Mohn	—	—
Senfsaat	—	—
Hirse, in- u. ausländische	—	—
Donauhirse	—	—
Trockenschnitzel	58—61	58—60
Torfmelasse	42—45	42—47
Häckselmelasse	—	—
Haferschalen-Melasse	—	—
Wiesenheu, lose	18—20	18—20
Kleeheu	—	—
Stroh, drahtgepreßt	17½—19	17½—19
„ gebündelt	16—17	16—17
Roggen-Langstroh	—	—
Runkelrüben	—	—
Möhren, rote	—	—
„ gelbe und weiße	—	—
Mais, loko Hamburg-Bremen	122	121—123
„ per Mai	114	110—111

Produktenbericht. Berlin, 4. Mai. Am Produktenmarkt war die Haltung nicht gleichmäßig, doch überwiegend fest. Da Plata-Mais stieg etwas im Preise. Wenig änderte sich die Bewertung von hahnitzehendem, in dem das Angebot ziemlich reichlich ist. Von Hülsenfrüchten erhöhten gute Viktoriaerbsen bei reger Nachfrage ihren Preisstand weiter, und in Futtererbsen fand ein reges Partiegeschäft statt. In der Preislage für den mittleren Artikel hat sich bei meist lustlosem Verkehr nicht viel geändert.

Berliner Metallnotierungen:

Berlin, 4. Mai. Preise für 100 kg in Mark.

Raffinade-Kupfer 99—99½ %		Orig.-Hütten-Alumin. (in Walzen)	
	1400—1575	Drahtod. Drahtwaren)	2650
Orig.-Hütten-Weichblei	540—545	Zinn (Banca-Straits-Australi	
	4750		4625 4600
Orig.-Hütten-Rohzink			
im freien Verkehr	640	Hüttenzinnmind. 99%)	4375
Remelted-Platten-Zink	410	Reinnickel (98-99%)	6000
Orig.-Hütten-Alumin. 98-99%		Antimon (Regulus)	675
(in gekerbten Blöckchen)		Silber (Barren, ca 900 fein	
	2550	für 1 kg	31,20 31,60
		Elektrolytkupfer p. 100 kg	1900

Devisen-Notierungen

Berlin, 4. Mai:

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amsterd.-Rottd.	2335,75	2339,25	Paris	521,45	534,25
Brüss.-Antwerp.	521,95	523,05	Schweiz	1171,30	1172,70
Christiania	1018,95	1021,05	Spanien	924,05	925,95
Kopenhagen	1205,26	1207,75	Wien (altes)	—	—
Stockholm	1548,45	1551,55	Oesterr. abgest.	17,85½	17,86½
Helsingfors	139,85	140,15	Prag	91,15	91,35
Italien	320,65	321,35	Budapest	30,96	31,04
London	263,20	263,80	Poln. Mark	7,70	7,8
New-York	66,03	66,17			

Leipziger Notierungen.

Leipzig, den 4. Mai.

Chemnitzer Bankverein	206,—	Leipziger Malzfabrik	300,—
Leipziger Hypothekenbank	147,50	Mansfelder Kuxe	4900,—
Mitteldeutsche Privatbank	203,—	Oelsnitzer Kuxe	825,—
Cröllwitzer Papierf.	—	Pittler, Leipzig	320,—
Glauziger Zuckerfbr.	589,—	Prehlitzer Stamm-A. „ Prioritäts-Akt.	— —
Gr. Leipziger Straßenbahn	5,—	Riebeckbier	29,—
Hallesche Zuckerraff.	261,—	do. Vorzugsaktien	115,—
Portland-Zement	164,—	Rositzer Zuckerfabr.	360,—
Hugo Schneider, Pausadier	247,—	Rudelsburger Zementfabrik	207,—
Körbisdorfer Zukerf.	725,—	Sachsenwerk	298,—
Leipziger Kammgarnspinnerei	357,—	Sondermann & Stier	115,—
		Stöhr & Co.	504,—
		Zimmermann, Halle	167,—
		Zimmermann, Chemnitz	188,—

Hauptschriftleiter: Helmut Böttcher.
Verantwortlich für Politik: Helmut Böttcher; für politische Nachrichten i. V.: Ernst Messerschmidt; für Volkswirtschaft, Provinz u. Sport: Hans Hellige; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Erich Sellheim. Für den Anzeigenteil: Paul Kersten, sämtlich in Halle a. S.
Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei Verlag der Hallschen Zeitung, Halle a. S.

Berliner Börse vom 4. Mai 1921.

Schräge unterstrichene Ziffern bedeuten Dividendenvorschläge

	heute	gestern
Festverzinsl Wertpapiere		
D.Reichs-Sch.	14 5	— —
do.	II 15 5	99 75 99 80
do.	III 17 5	99 80 — —
do.	IV.V 18 4½	82 30 82 30
do.	VI-IX aufg. 4½	72 00 72 10
do.	fdll. 1924 4½	94 10 94 20
Dt. Reichs-Anl.	4	77 60 77 50
do.	do. 4	69 10 69 00
do.	do. 3½	64 70 64 80
do.	do. 3	70 30 70 20
Schutzgb.-Anl.	4	71 25 71 10
D. Sparpr.-Anl.	5	83 50 83 60
Pr. St.-Sch.	5	— —
do.	22 5	99 90 99 80
do.	34 (Hib.) 4½	84 50 84 60
do.	(zusinsch.) 4½	88 20 88 50
Pr. konz. Anl.	4	68 20 68 40
do.	(Staff.-A.) 3½	59 20 59 40
do.	do. 3½	59 20 59 60
do.	do. 3	53 80 54 60
Bad. A. 08-14	4	73 25 72 75
Bayr. Anl.	4	79 60 79 60
do.	3½	66 30 66 40
do. Land-Kult.	3½	— —
Sc. Kön.-Obl.	3	62 10 62 00
Hamb. St.-L.	3½	73 25 73 25
do. St.-A.	19 4½	93 00 93 00
do.	07-14 4	89 10 89 75
Hess. Anl.	4	74 50 75 00
do.	3	55 75 56 00
Sächs. St.-A.	19 4	73 25 73 25
do. St.-R.	3	56 50 56 10
Württ. St.-A.	4	79 90 79 90
Pr. C.-B.	29.01 4	91 00 90 75
Westpr. ritt.	4	53 00 55 75
do.	II 4	53 00 55 75
do.	neul. 4	64 00 60 00
do.	ritt. I 3½	53 60 53 00
do.	I B 3½	53 00 — —
do.	II 3½	51 75 — —
do.	neul. 3½	67 00 67 00
Stadtanleihen		
Berliner	04 4	86 75 87 00
do.	90 3½	70 00 70 90
do.	12 3	82 00 81 80
Chltbg.	89-08 4	91 50 91 75
Erfurt. St.-A.	4	73 10 73 50
do.	3½	59 — —
Frankf/M 07-11	4	97 70 97 70
do.	13 4	97 70 97 70
Hbrch. St.-A	14 4	94 00 93 75
Nürnb. St.-A.	4	— —
Potsdam 1919	4	— —
Schöneberg.	07 4½	78 75 — —
Steltiner	3½	83 00 81 60
do.	4	82 00 83 00
Pfandbriefe		
Berliner neue	4	92 25 91 25
do. do.	3½	82 5. 82 10
Brandenbg.	4	95 00 95 00
Ostpreußische	4	84 50 85 00
do.	3½	70 50 70 00
Pommern	4	— — 98 00
do.	3½	— — 82 25
Posensche L.D.	4	21 70 21 25
do.	L.E. 4	21 70 21 25
do.	11-17 3½	— — 18 50
Sächs. Priv.-L.	4	108 00 100 00
do.	3½	91 50 91 75
do.	3	76 40 76 00
Schles. landl. A.	4	95 80 96 50
do.	3½	— —
Westfälische	4	102 25 102 00
Westpr. ritt. S.	1 4	53 50 53 50
do.	S. 3 3½	53 50 53 00
Berl. Hypoth.	4	91 30 92 00
Dt. Hypoth.	4	89 00 88 75
Meiningen	4	94 00 93 75
Pr. Boden	4	93 00 93 00
Pr. Hypoth.	4	90 00 90 40
Ausländ. festverzinsliche Wertpapiere		
Mexiko	1899 5	703 00 698 00
do.	1904 4	510 00 501 00
Oest. St.-Sch.	14 4½	30 60 31 50
do.	Eisb. A 4½	— — 100 00
do.	Goldanl. 4	36 50 35 00
do.	Kronen R. 4	24 10 26 00
do.	Konv. R. 4	24 10 26 00
do.	Silb. R. 4½	25 00 24 50
do.	Pap. R. 4½	— —
Rum. konvert.	4	97 75 96 12
Türk. Adm. A.	4	71 00 70 80
do. Bagd.-B.	1 4	115 00 125 00
do.	II 4	100 00 102 50
Türk. unif. A.	4	— —
do. A. 05	4	64 00 64 00
do. B. 05	4	64 00 64 00
do. Zoll-Obl.	4	73 80 71 50

	heute	gestern
Türkenlose	Ung. St. R. 13 4½	— — 410 00
do.	4½	27 75 28 25
Ung. Gold.-R.	4½	28 10 28 25
do. St. R.	10 4	48 90 48 50
do. Kronen-R.	4	27 20 27 25
Wien Inv. A.	02 4	26 10 26 75
do. St.-A.	98 4	37 75 37 50
Mex. Bew.-A.	4	20 00 19 50
Oest.-U. St.R.	alt 3	468 00 452 50
do. 9. Serie	74 3	55 50 52 00
do. Erg.-Meiz	3	44 50 45 00
do. Goldprior	4	— —
Südbodat. Ent.	2½	69 00 69 00
do. neue Pr.	2½	72 00 74 00
do. Obl.	5	37 00 37 50
Anatolier	1 4½	— —
do.	II 4½	114 00 116 00
do.	III 4½	— —
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	—	200 00 205 00
Kamer.-E.L.B.	—	125 00 123 00
Neu-Guinea	—	430 00 435 00
Otavi-Min. u. Eb.	—	444 00 449 00
do. Genußsch.	—	417 50 420 00
South W.-Afrik.	—	190 00 190 00
Ausl. Eisenb.-Aktien		
Oest.-Ung. St.-B.	—	126 00 130 50
Südöst. Lomb.	—	— —
Baltim. u. Ohio	—	434 00 425 00
Canada	—	562 00 576 00
Pennsylvania	—	— —
Anatolier	—	— —
Lux. Pr. Hein.	—	400 00 400 00
Orient Eisenb.	—	— —
Deutsche Eisenb.-Akt.		
Braunsch. Ld.	5½	101 25 101 00
Halberst. Blank	0	85 25 85 50
Halle-Hedst.	0	— —
Schantung-B.	—	529 00 508 00
do. Genußsch.	—	1780 0 1725 0
Dt. Klein- u. Straßenb.		
Allg. Dt. Kb.	3	78 00 80 00
do. Lok. u. Str.	7½	127 00 125 25
Dt. Eisenbhr.	7	109 50 110 50
Erfurt. E.St.B.	7½	77 00 79 00
Gr. Berl. Str. B.	4½	— —
Gr. Kassel. Sbh.	0	81 50 81 50
Hann. Sbh. V. A.	6	101 50 105 50
Magdeb. Strb.	4	100 50 100 25
Stettiner Strb.	4½	— —
Süddt. Eisenb.	5½	108 00 107 75
Schiffahrts-Aktien		
Argo Dampfs.	—	— —
Dt. Aust. Dpf.	10	376 00 376 00
Hbg. Am.-Pak.	8	156 50 158 75
Hbg. Südam. Dpf	16	— — 356 00
Hansa Dampf.	10	394 00 294 00
Nordd. Lloyd	8	143 37 143 87
Schles. Dampf.	15	— —
Ver. Elbeschiff	22	273 00 274 25
Bankaktien		
Bk. f. Brauind.	7	180 00 177 00
Dt. Bank	10	185 00 185 50
Barmer Bankv.	10	151 75 154 00
Berl. Hand. Ges.	12½	211 00 212 00
Dt. Hypoth. B.	6	101 00 101 25
Braunschw. B.	12	166 25 166 00
Br.-Han. Hyp. B.	9½	167 50 167 50
Commerz- u. Priv.	8	— —
Comm. Bkv.	9	206 00 208 00
Cob.-Gotha Cr.	7	— —
Darm. Bk. f. H.	9	207 50 207 00
Dans. Privatk.	12½	193 00 194 00
Darmst. Bank	8	160 00 180 50
Deutsche Bank	10	160 00 160 00
Dt.-Asiat. B.	0	— — 405 00
Deutsche Bk.	12	291 50 292 00
Dt. Eff.u. W.-B.	7	— —
Dt. Hyp. Bk.	7½	— — 125 00
Dt. Ueberseeb.	30	661 00 660 00
Dt. Unionbank Ges.	10	240 00 240 00
Dresdner Bk.	9	210 75 210 50
Ges. Credit-A.	9	189 75 190 00
Geth. Grdkredb.	8	154 00 156 50
Hamb. Hyp. B.	10	180 00 180 00
Hannov. B.	8	— —
Hildesh. B.	10	— —
Leipz. Cred. A.	9	191 62 191 50
Luxemb. Int. B.	—	245 25 244 00
Meingr. Hyp. B.	8	143 25 — —
Mitteldt. Cr.-B.	40	178 50 179 00
Mitteld. Pr.-B.	9	202 50 202 50
Natib. f. D.	10	187 00 188 00
Nordd. Grdk. B.	6	— — 116 00
Oesterr. Cred.	11½	64 75 65 75
do.Ländb.	6	82 00 82 50
Pfälz. B.	7	153 00 154 00
do. Hyp. B.	2	— —
Potsdam. Kr.-B.	9	150 00 150 00
Preuss. Bodkr.	7½	133 50 133 00
do. Ctrbod. Cr.	8½	134 75 137 00
do. Hyp. B.	7	123 00 122 75
do. Pfdbr.	7½	131 25 133 00
Reichsbank	8%	139 00 138 50
Rhein. Cred. B.	7	161 00 161 00
Sächs. Bank	7	265 00 263 00
Südd. Bodkr. B.	8	— —
Thür. Ldbk.	8	128 00 126 50
Wiener Bkver.	8½	39 50 41 50
Württ. Bk. Ant.	7	— —
do. Vereinsb.	7	162 00 — —
Berliner Brauereien		
Engelhardt	15	367 50 367 00
Löwen-Br.	10	— — 326 00
Schulth.-Patz.	12	401 00 408 00
Auswärtige Brauereien		
Brauh. Nürnb.	12	405 00 — —
Berliner Gef.	8	— —
Dortm. Union	65	— — 474 00
Henninger Kerff	8	— —
Heß. Herkules	15	250 00 250 00
Leipz. Riebeck	16	— —
Reichelbräu	12	342 00 335 00
Sinner	—	631 00 627 00
v. Tucher	10	— —
Industrieaktien		
Aachen Spinn.	22	501 00 500 50
Akkumul. F.	20	400 00 400 00
Adler Pzment	12	266 00 269 00
Alf & Oppb.	20	225 00 225 00
Adler-Werke	10	215 50 223 50
A.-G. f. Anilin	12	422 00 424 00
Alg. Berl. Gum.	0	242 00 242 00
Alg. Elektr. G.	14	228 00 230 00
Alsen Pzment	19	436 00 435 00
Anhalter Kohl.	12	— —
do. V. A.	6	730 00 734 00
Anker-Werke	12	355 25 354 00
Annab. Steinkl.	0	435 00 430 00
Ansseer	0	130 00 130 00
Aplerb. A.-V.	0	294 75 298 00
Archimedes	35	— —
Arnh. Bergb.	23	484 00 490 00
Arnad. Pap.	—	58 00 56 00
Aschaffenb. P.	25	504 50 502 00
Augsb. Nrbg. M	12	440 13 441 25
do. junge	—	— —
Bachm. u. Lwg.	40	439 00 436 00
Bad. Anil. u. S.	20	504 00 499 75
Baer u. St. Met.	35	972 50 976 00
Balcke Masch.	30	493 00 492 75
Bambg. Mlz.	0	188 00 186 75
Baroper Werk	15	582 50 569 00
Bayr. Cellulosf	42	448 00 — —
do. Hartstein	10	260 50 262 50
do. Spiegelgl.	42	543 00 545 00
Bergedorf. Eis	14	499 50 500 00
Bemberg J. P.	20	395 00 398 00
Berg. C., Evek.	20	375 00 370 00
Berl. Elektr. L.	24	399 00 399 00
Bergm. Elektr.	12	320 00 319 75
Berl. Anh. M.	12	232 00 236 75
Berl. Kaffeerst.	12	249 00 249 00
do. Gub. Hutf.	46	704 00 699 00
do. Holz. Opt.	30	426 00 410 00
do. Metallgesp.	12	180 00 181 00
do. M. Schwrk.	18	339 75 344 00
Berth. Messg.	12	350 00 340 00
Bersalius Bgw.	12	289 00 279 00
Beton u. Monb.	22	406 00 408 00
bing, Nrbg.	18	275 00 276 50
Bismarckhütte	0	400 00 386 00
Bochum. Guß	15	422 75 430 00
Böhler & Co.	16	491 00 490 00
Böspender Wzw.	20	248 00 248 00
Braunk. u. Brik.	16	397 00 395 50
Brachw. Kohle	20	549 00 535 00
do. Jutesp.	10	425 00 425 00
Bremer Wolle	40	432 00 432 00
do. Vulkan	15	520 00 — —
do. Wollkam.	25	453 00 453 00
Breslauer Spr.	25	629 00 610 00
Brown Boveri	8	— —
Buderus Eisen	12	539 00 544 50
Busch Em. opt.	20	488 00 — —
do. F. W. Lhd.	30	585 00 590 00
do. Waggf. A.	30	473 — 480 00
Butzke Metall	12	220 00 221 00
Byk, Guld.-W	12	236 50 242 00

	heute	gestern
Capito & Klein	25	570 00 586 00
Carol. Braunk.	30	680 00 660 00
Carton. Losch.	50	378 00 380 00
Charlbg. W.	9	195 00 199 00
Charlottenb.	28	1150 0 1150 0
Chem. Grünh.	16	407 75 400 00
do. Grünau	12	392 00 392 00
do. v. Heyden	26	320 00 380 00
do. Milch & Co.	15	235 00 293 00
do. Weiler	12	270 00 270 00
do. Fab. Gela.	25	815 00 805 00
do. Werk Alb.	30	537 00 550 00
Chemn. Werkz.	10	169 75 161 50
Concord. Bgb.	—	408 00 408 00
do. Chemn. F.	75	670 00 670 00
do. Spinnerei	25	230 00 239 00
Cons. Schalke	22	850 00 830 00
Cotth. Masch.	20	328 00 326 00
Crollwitz. Pap.	15	470 00 472 00
Daimler Mot.	5	186 00 190 25
Delmenh. Lin.	25	406 00 406 00
Dessauer Gas	10	252 00 252 00
Dt. Atl. Telegr.	—	210 00 210 00
Dtsch. Lux. B.	26	295 00 294 75
do. Niederl. Tel.	6	241 25 242 25
do. Südsee. Tel.	—	205 00 209 50
do. Uebers. El.	—	1160 0 1150 0
do. v. V. A.	—	— —
do. Asphalt	30	450 00 449 75
do. Babcock	20	624 50 — —
do. Erdöl	45	903 00 905 00
do. Gebst. Kug.	15	273 50 278 50
do. Jutespinn.	22	500 00 490 00
do. Kalkwerke	25	235 00 239 00
do. Kunstsiel.	14	212 00 219 00
do. Schachtb.	22	— — 573 00
do. Spiegelgl.	25	430 50 423 00
do. Steinzeug	20	295 00 299 00
do. Ton-u. St.	18	312 00 315 75
do. Waffn. M.	22	552 00 552 00
do. Wollwaeäm.	22	442 00 425 00
do. Eisenb.	15	270 00 270 00
Dünnend. H. W.	16	293 00 291 00
Donnersmarck.	15	242 00 234 00
Döring & Lehm	6	230 00 234 50
do. V. A.	6	— — 115 50
Dresdn. Gard.	20	345 00 350 00
Dürener Met.	15	639 50 631 00
Dürkopp	18	553 00 563 00
Dtsch. Erd. Wey.	14	412 75 425 75
do. Eis., Drahl	8½	— —
do. Eisenh.	30	395 00 385 00
do. Kammgrn.	12	425 00 — —
Duxer Kohlen	10	— —
Dynam. Nobel	16	352 00 354 75
Eckert Masch.	10	366 00 359 00
Eggest. Salzw.	12	462 00 470 50
Eisenbrg. Katt	20	346 00 345 00
Eintr. Braunk.	22	520 00 519 0
Eisenbahnverk.	45	440 00 440 50
Eisenerz A.-G.	0	166 00 164 75
Elsenh. Silesia	14	— —
Elsenw. Kraft	6	— — 630 00
Elsenw. Meyer	12	398 00 398 00
Elbert. Farb.	20	433 00 430 25
Elektra Dresd.	0	— —
Elektr Anlage	6	171 00 170 00
Elektr. Liefg.	14	200 50 220 00
do. Licht u. K.	10	142 00 145 00
do. Utn. Zür.	—	— —
Elsbach, J. & Co.	20	281 00 389 00
Emb. Stbw. Ulrich	9	225 00 — —
Erdmannsd. Sp.	16	282 00 303 75
Erlangen. Bw.	23	330 00 370 00
Esche, Bgwk.	12	213 75 215 00
Essener Stk.	12	370 00 360 00
Excelsior Fahr.	20	290 50 291 50
Faber Bleist.	25	462 50 463 00
Facon Mannst.	9	— —
Falkenst. Gard.	30	319 50 323 50
Feldmühle P.	22	515 75 510 00
Felten & Guill.	15	533 00 529 00
Filter & Brauf.	12	404 50 400 00
Flöther Masch.	12	515 75 510 00
Frankonia	30	317 00 321 00
Friedrh. Kali	16	430 00 435 00
Frl. Hütte	25	— —
Frister R.	10	264 00 267 50
Gaggenauer F.	12	270 00 274 00
Gamot. Deutz	10	249 00 249 50
Gebhardt & Co.	25	345 00 346 00
Gebh. & Kühlg.	12	304 00 301 00
Gelser. Eisen	25	— —
Gelsenk. Bwk.	9	316 00 318 00
do. Guß	10	344 00 340 00
Genschow, G.	12	250 50 253 00
Gg.-Marg-Bgw.	8	400 00 405 00
Gerbst. Renner	12	408 00 407 00
Gerresh. Glas	25	563 00 574 50
Ges. f. el. Utn.	12	208 00 207 00
Giesel PZm.	30	356 00 357 50
Gilmes, J. & Co.	25	314 00 310 00
Glanz. Zwek.	25	588 75 590 00

	heute	gestern
Goldhardt Gbr.	0	710 00 719 50
Goldschmidt T.	20	630 00 638 00
Görlitzer M.	12	289 00 295 00
do. Waggon	20	405 00 409 00
Gotha do.	20	505 00 510 00
Grepp. Werke	44	855 00 850 00
Gritzn. Masch.	25	354 50 350 00
Grün & Bilfing.	10	275 00 268 00
Gutm. Masch.	36	525 00 540 00
Hacket. Masch.	20	308 00 309 50
Hall. Masch.	22	683 00 666 00
Hammers. F. H.	24	380 00 384 75
Hamm. Masch.	15	360 00 360 00
do. E. Wagg.	20	390 25 390 25
Harb W. Gumm	24	405 00 405 00
Hartm. B. St.	6	365 00 360 00
do. Brückb. kv.	20	297 00 306 00
do. St. P.	15	370 00 — —
Harp. Bergbau	15	455 50 452 25
Hartm. S. M.	18	353 00 355 00
Hasper Eisen	20	— —
Heckmann C.	41	551 00 553 00
Hedwigshütte	16	410 00 401 50
Heilm. Immob.	0	475 00 470 00
Hein, Lehm. & C.	12	410 00 405 00
Heine & Co.	25	290 00 285 00
Held & Franke	25	335 00 344 00
Hemmoor P. Z.	13	368 00 365 00
Hilpert Masch.	25	240 00 241 75
Hirsch Kupfer	12	324 50 324 75
do. Leder	10	319 00 321 00
Höchst. Farb.	20	443 00 442 00
Hoesch Stahl.	24	640 00 650 00
Hoffm. Stärke	10	301 50 310 00
Hohenlohe	5	236 00 237 50
Horch & Co.	8	227 00 226 00
Hörster Goldh.	12	320 00 329 00
Hubert. Braun.	12	470 00 480 00
Humb. Masch.	6	215 25 218 75
Humboldtmühl.	12	375 00 367 00
Hupfeld A.	20	425 00 425 00
Hutschenreut.	20	459 30 456 00
Hüttw. Kayser	10	355 00 355 00
Ilseberghau	12	615 00 612 00
Jeserich Asph	35	448 50 453 00
do. V.-A.	5	106 50 105 50
John Schorndf.	12	340 00 340 00
Jüdel & Co.	4	206 00 205 00
Junghans Gbr.	18	279 00 280 00
Kahla Porzel.	35	568 00 569 75
Kahlbaum	25	626 00 640 00
Kali. Aschersl.	30	325 00 320 25
Kammerrich-W.	22	635 00 640 00
Kapler Masch.	10	330 00 330 00
Kassl. Federst.	50	484 00 480 00
Katlow. Berg.	20	264 75 265 00
Keula Eisen	10	272 00 279 50
Keyl. & Thom.	40	638 50 619 00
Kirchn. C. M.	35	413 00 425 50
Koch Nähm.	18	412 00 410 00
Köhlm. Stärke	18	404 50 403 00
Kolim. Masch.	25	360 00 375 00
Köln-Neuessen	15	606 00 614 00
Köln-Rottwll	16	375 00 375 00
Köln. Gas u. El.	0	152 75 152 00
Köln. Walzg.	25	682 00 694 00
König Wilh. kv.	40	650 00 650 00
do. St. u. A.	25	— —
Königin Zell.	15	— —
Königsborn B.	20	760 00 760 00
Königsteiner Pz.	25	750 00 752 00
Körbisdf. Zucker	0	— —
do. V.-A.	3	128 00 128 00
Körbisd. Zuck.	8	725 00 725 00
Körting Elek.	15	289 00 289 00
Kostheim Zell	12	295 50 301 00
Krefeld Gas	12	275 25 273 50
Krafft, W.	15	349 00 350 00
Kronpr. Met.	12	800 00 814 00
Krupp A.	0	488 00 486 00
Kruschw. Zuck.	20	255 50 267 00
Kunz Treib.	35	465 50 469 50
Kyffhäuser Pz.	15	— —
Kühnpersuch S.	25	350 00 — —
Kyffhäus. Hütt.	6	305 00 309 00
Lahmeyer & C.	8	210 00 209 00
Lauchhammer	20	403 00 413 50
Laurahütte	0	323 00 327 00
Leipz. Grundh.

Halle und Umgebung

Halle, 5. Mai.

Himmelfahrt

Mit dem Himmelfahrtsfest schließt die sogenannte 40tägige Freudenzeit der Kirche, während mit dem nächsten Sonntag Exaudi dann der Pfingstkreis beginnt. Mitten in die schönste Jahreszeit hinein, da die Natur sich ein neues Kleid anzieht, fällt der Himmelfahrtstag; aus der Prosa der angestrengten Werktagsarbeit hebt er uns über alle Sorgen und Mühen der Gegenwart hinweg; auf kurze Zeit läßt er uns die trübe Wirklichkeit vergessen. Unser Christentum lehrt uns, am Himmelfahrtsfest unseren Blick nach oben zu richten, dem gen Himmel gefahrenen Heiland nach in die himmlische Herrlichkeit. Dieser Tag ist ein Wendepunkt im Leben des Herrn, der Schlußstein seiner irdischen, der Grundstein seiner himmlischen Wirksamkeit. Seine Himmelfahrt läßt uns einen Einblick tun in eine andere Welt voller Freude und Wonne, die uns als unsere zukünftige Heimat verheißen ist, denn „weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen"; nicht also, wenn es uns beliebt, wenn wir uns der irdischen Arbeit entziehen wollen, wenn wir die Beschwerden und Bürden irdischen Daseins glauben genug getragen zu haben, sondern „zur rechten Zeit", d. h. zu der vom Herrn zu unserer Prüfung und Bewährung bestimmten Zeit.

Man sollte meinen, die Jünger hätten traurig sein müssen, als ihr Meister von ihnen Abschied nahm; es hätte für beide Teile eine schwere Stunde sein müssen, gleichsam als ob ein Vater auf immer von seinen Kindern fortgehen muß. Sind doch die Jünger gleich solchen zurückbleibenden Kindern, die noch lange des Vaters bedurft hätten. Dennoch haben sie keine Traurigkeit, sondern bei Jahr und bei den Jüngern herrscht Freude, sogar große Freude. Woher das? Für den Heiland ist seine Himmelfahrt ja seine Heimkehr zum Vater, von dem er gekommen und er kann das Bewußtsein haben, daß er sein Werk völlig vollbracht habe. Deshalb hat er Grund zur Freude. Die Jünger wiederum brauchen weder zu trauern, weil es für sie gar keine eigentliche Trennung von Jesu war, kein Abschied für immer; hatte er ihnen doch die Verheißung gegeben, daß er als Tröster den heiligen Geist ihnen senden werde, in dem und durch den er bei ihnen sein werde alle Tage bis an der Welt Ende. So soll auch für uns der Himmelfahrtstag ein Tag der Freude sein, denn wir wissen ja, daß wir durch diesen Tag einen Heiland im Himmel haben. Deshalb können wir allen Sorgen den Abschied geben und uns freuen auf unsere dereinstige Nachfahrt zu dem zum Himmel erhöhten Heiland.

Daß Himmelfahrt ein rechtes Freudenfest ist, kommt ja auch nun äußerlich zum Ausdruck dadurch, daß die Menschen in dieser Frühlingszeit gerade an diesem Tage sich freuen an der Gottesnatur, die in neuem Schmuck prangt. Singend und heiteren Mutes ziehen Tausende durch Feld und Wald, um den großen Geistlichen der schöpferischen Herrlichkeit des allmächtigen Gottes zu betrachten. Alle Zerstreuungen und aller sonstiger Genuß reichen nicht im entferntesten heran an die Schätze im Tempel der Natur. Freuen wir uns also in doppelter Hinsicht des Himmelfahrtstages: einmal Christi Himmelfahrt und unserer eigenen, dann aber auch wegen der Freuden, die die Natur in dieser Zeit uns spendet.

Sondergericht

Der Geschäftsführer der „Genossenschaftsdruckerei" Wilhelm Barnack aus Giebichenstein, geboren 22. April 1881, hatte sich in der letzten Sitzung des Hallenschen Sondergerichts wegen Verbreitung von Druckschriften, in denen öffentlich zu Gewalttätigkeiten aufgereizt wurde, die gegen Mitbürger begangen werden sollten, zu verantworten. Der Angeklagte behauptete, daß ein Flugblatt, welches in der Gr. Ulrichstraße verteilt worden war und in weitesten Kreisen Empörung erregte, in seiner Abwesenheit ohne seine Einwilligung gedruckt worden sei und daß laut Versprechen des Genossenschaftsvorstehers Reimand der Polizei gegenüber in diesem Betriebe keine kommunistischen Schriften hergestellt werden sollten. Der Fall wurde zum Zwecke weiterer Ermittlungen vertagt.

Ferner war der Arbeiter Willi Hoff, geboren 31. August 1901, aus Ammendorf angeklagt, Landfriedensbruch verübt und sich einem bewaffneten Haufen angeschlossen zu haben. Er hat an der den Streik beschließenden Versammlung in Leuna teilgenommen, dann aber versucht, aus dem Werk zu entfliehen. Später wurde er dann der dortigen 6. Kompagnie zugeteilt, hatte aber bis zur Einnahme Leunas durch die Schupo in der Zentralküche zu bleiben. Das Gericht konnte einen unwiderstehlichen Zwang nicht annehmen und verurteilte Hoff zu 4 Monaten Gefängnis, zur Tragung der Kosten, setzte aber die Vollstreckung auf 3 Jahre aus mit der Maßgabe, statt der Freiheitsstrafe eine Geldbuße zu zahlen.

Dem Arbeiter Wilhelm Schönhauer wurde zur Last gelegt, sich in Bitterfeld, wo er beheimatet ist, an den Verbrechen der Roten Armee beteiligt zu haben, obwohl er zwei Wochen vor Ostern aus der Kommunistischen Partei, mit deren Programm er nicht mehr einverstanden war, ausgeschieden war. Ein roter Führer namens Sittler hatte ihm ein Gewehr in die Hand gedrückt und ihm den Auftrag gegeben, mit noch 7 anderen ein Auto zu requirieren. Auf dem Krankenauto des Werkes Electron ist ihr man zu Gebr. Schoff, um dort das Lastauto zu holen und dann weiter nach Delitzsch und Leuna. Hier wurden die auf dem Lastauto befindlichen Waffen mitsamt der Munition der Roten Armee übergeben. Schönhauer will nur aus Neugier das alles mitgemacht haben. Auch habe er das Gewehr nur genommen, um nicht von der Fahrt ausgeschlossen zu werden. Er betonte einfach, für die Regierung gekämpft zu haben. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

— **Die städtische Säuglingsfürsorge- und Mutterberatungsstelle** hält seit dem 15. Februar täglich ärztlich geleitete Sprechstunden für Schwangerenfürsorge in der Kinderpolitklinik am Franzosenweg: Montag, Mittwoch, Freitag: 10—11 Uhr, vom 15. Mai ab 3/10—3/11 Uhr; Dienstag, Donnerstag, Sonnabend: 8—9 Uhr, vom 15. Mai ab 1/8—1/9 Uhr. Die Schwangerenfürsorge erstreckt sich auf körperliche Untersuchung, Beratung über Lebensweise, Brustpflege usw., Verordnung von außergewöhnlichen Lebensmitteln (Quäkerspeisung). Eine in der Schwangerenfürsorge tätige Schwester macht Hausbesuche zur Feststellung, ob für die Pflege und Unterbringung des zu erwartenden Kindes die notwendigen Vorbedingungen gegeben sind. Voraussetzung für den Besuch der Schwangerenfürsorge ist eine Bescheinigung der jeweilig zuständigen Hebamme, daß Schwangerschaft vorliegt.

— **Modernes Theater.** Der neue Spielplan steht im Zeichen humoristischer Darbietungen, und diese wiederum im Zeichen Oskar Wesles, dessen eigenen Dichtungen in Ton und Wort zuzuhören nach des Tages Last und Mühen ein Genuß ist. Großen Beifall ernten auch allabendlich der sächsische Groteskkomiker Kurt Grundmann sowie der Komiker Willy Doon mit ihren Vorträgen. Als eine Vortragskünstlerin und Violinvirtuosin von gediegenem Können erweist sich Elfriede Becher. Recht originell und amüsant wirkt ferner, um ein weiteres Beispiel für das reichhaltige Programm anzuführen, der Musikalist Max Kimkas. Da die Direktion auch für die leiblichen Genüsse der Gäste bestens sorgt, so bietet ein Besuch des Modernen Theaters für jedermann die Gewähr für ein paar frohe Stunden, an denen ja unsere Gegenwart so arm ist.

— **Die Inhaber von Gastwirtschaften** werden aufgefordert, die auf ihren Betrieb entfallenden Zuckermarken und zwar die Geschäftsinhaber mit den Anfangsbuchstaben A—H am Sonnabend, der 7. Mai; G—S am Montag, den 9. Mai; L—O am Mittwoch, den 11. Mai, P—R am Donnerstage den 12. Mai, S—Z am Freitag, den 13. Mai vormittags von 8 bis 12½ Uhr im Stadternährungsamt, Zimmer 16, abzuholen. Schankerlaubnisschein ist unbedingt vorzulegen.

Familien-Nachrichten

Geboren: R. Bischoff (Sohn). — Paul Wäch (Tochter).

Verlobungen: Liesel Wernecke mit Arthur Bernardelli. — Elfriede Schwope mit Walter Marquardt. — Flora Jäntsch mit Arthur Mittag.

Vermählung: Georg Ebeling mit Helene Winkler.

Todesfälle: Am 3. Mai Gastwirt Wilhelm Henze. — Am 3. Mai Anna Hecht geb. Mehe im 47. Lebensjahre. — Am 3. Mai Lotte Lidicke im 13. Lebensjahre. — Am 2. Mai Gastwirtwe August Führer im 52. Lebensjahre. — Am 29. April Betriebsleiter Karl Wetzel im 47. Lebensjahre. — Am 3. Mai Erwin Däumler im 57. Lebensjahre.

— **Wandern, das heißt Leben!** Von deutscher Wanderlust. Gedichte und Aussprüche gesammelt von M. Setter. Bonn 1921. Verlag Wilhelm Stollfuß. Preis 9 Mk. An die wendet sich das Buch, die jung und wanderlustig sind, es lehrt sie das rechte Wandern und Sehen; aber auch an die wendet es sich, die zu Hause hocken und das Glück des Herumstreifens in der Natur nicht kennen wollen; und zu den Trauernden und Sorgenvollen redet es von dem Allheilmittel Natur, das allein Befreiung bringen kann. Jeder sollte das Büchlein lesen, es wird bei jedem eine Freude hinterlassen und die Sehnsucht nach frischer, fröhlicher Wanderschaft wecken.

Verteilung der Steuereinnahmen an Reich und Länder

Die deutsche Presse beschäftigt sich noch immer mit der letzten Finanzministerkonferenz in Berlin. Die Deutsche Telegraphen-Information in München hat sich direkt an den bayerischen Finanzminister Dr. Krausneck gewandt und erhielt auf ihre Anfragen folgende Antwort:

Es wurde folgendes beschlossen:

1. Die gesamte bis zum 31. März 1921 nach den Einnahmebüchern und durch den Verkauf von Einkommensteuer aufgekommene Einnahme an Reichseinkommensteuer und Körperschaftssteuer wird den Ländern als Abschlagszahlung auf die ihnen und ihren Gemeinden (Gemeindeverbänden) zustehenden Anteile an Ertrag der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für das Rechnungsjahr 1920 vom Reiche überlassen.

2. Die nach dem 31. März noch eingegangenen Beträge an Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 und an Körperschaftssteuer für das im Rechnungsjahr 1920 beendete Geschäftsjahr verbleiben vorläufig voll dem Reiche. Ueberweisungen dieser Beträge aus einem Lande die Hälfte des diesem nach Ziffer 1 vorläufig überwiesenen Betrages, so werden zwei Drittel des überschießenden Betrages dem Lande weiter überwiesen.

3. Von dem Aufkommen an Einkommensteuer nach den Einnahmebüchern für das Rechnungsjahr 1921, dem Aufkommen aus dem Verkauf von Einkommensteuermarken im Rechnungsjahr 1921 und dem Aufkommen aus der Körperschaftssteuer für das im Rechnungsjahr 1921 beendete Geschäftsjahr, werden den Ländern für sich und ihre Gemeinden zwei Drittel überwiesen.

4. Auf Antrag eines Landes wird das Reichsfinanzministerium im Einvernehmen mit diesem Lande den Mindestanspruch im Sinne des § 58 Abs. 2, 4 des L. S. T. G. für das Land und seine Gemeinden spätestens innerhalb drei Monaten nach Stellung des Antrages vorläufig festsetzen.

Die Festsetzung hat zu erfolgen nach Maßgabe der Vereinbarungen des Sechser-Ausschusses des Reichsrates mit dem Finanzministerium vom 21. und 22. März 1920. Die Länder sind jedoch berechtigt, hierbei an Stelle des berichtigten Veranlagungssolls wahlweiselich die bis zum 31. März 1921 eingegangene Ist-Einnahme auf das Steuerjahr 1919 zugrundezulegen oder die in den Vereinbarungen vorgesehene Berichtigung des Veranlagungssolls in der Weise vorzunehmen, daß von dem Veranlagungssoll fünf vom Hundert abgezogen werden.

5. Ueberschreitet der nach Ziffer 4 vorläufig festgesetzte Mindestanspruch eines Landes die dem Lande nach Ziffer 1 überwiesenen Abschlagszahlung, so ist der Unterschiedsbetrag vom Reiche als weitere Abschlagszahlung alsbald zu überweisen. Ueberweisungen aus der Umsatzsteuer sind hierbei nach Maßgabe des § 58 Absatz 6 des L. S. T. G. zu berücksichtigen.

6. Ueberschreitet im Rechnungsjahr 1921 die Hälfte des nach Ziffer 4 vorläufig festgesetzten Mindestanspruchs eines Landes den ihm nach Ziffer 3 je bis zum Schlusse eines Halbjahres des Rechnungsjahres überwiesene Betrag, so ist auf Antrag der Unterschiedsbetrag dem Lande vom Reich als weitere Abschlagszahlung alsbald zu überweisen.

Ueberweisungen aus der Umsatzsteuer und Erbschaftssteuer sind hierbei nach Maßgabe des § 56 Abs. 6 des L. S. T. G. zu berücksichtigen. Das gleiche ist für die nach § 59 Abs. 6 des L. S. T. G. anzurechnenden Jahreszinsen, soweit sie feststehen und bisher noch nicht berücksichtigt worden sind.

Der Reichsfinanzminister hat auch die Verpflichtung des Reichs, die Gemeinden für den Entgang der Einnahmen aus der Besteuerung des Mindesteinkommens zu entschädigen, grundsätzlich anerkannt. Ueber die Höhe der Entschädigung kam man jedoch zu keiner Einigung. Der Reichsfinanzminister bot eine Erhöhung des Anteils der Länder an der Umsatzsteuer um 5 Prozent an, eine Entschädigung, die von den Ländern allgemein als genügend erachtet wurde.

— **Ein Antiselbstmordbüro in Nürnberg.** Eine moderne Einrichtung, ein „Antiselbstmordbüro" ist in Nürnberg errichtet worden. Anläßlich der vielen besonders in der letzten Zeit recht häufig vorgekommenen Selbstmorde sah sich der Sekretär der Landeskirchlichen Gemeinschaft, Herr C. Thoni, veranlaßt, eine tägliche Sprechstunde für Lebensmüde einzurichten, in der Rat und Hilfe erteilt werden soll.

Junker Jörg

Zur Erinnerung an Luthers Ankunft auf der Wartburg.

Von Studienrat Rudolf Selchenmann-Halle.

Mit vollem Recht ist in diesem Jahre am 18. April Luthers Auftreten auf dem Wormser Reichstage gefeiert worden; mit nicht geringerem Rechte wird in diesen Tagen der Ankunft des Reformators auf der Wartburg gedacht.

Der 18. April 1521 bedeutete ohne Zweifel einen Höhepunkt in der evangelischen Bewegung, er war gewissermaßen der Geburtstag der evangelischen Kirche geworden. An ihm hat Luther vor Kaiser und Reich den Schritt, der ihn, wollte er sich selbst treu bleiben, für immer von der römischen Papstkirche trennen mußte; seit jenem Tage gab es für Luther kein Zurück mehr. Kein Wunder also, daß die Verhandlungen, mit denen es die päpstlichen nochmals versuchten, fehlschlugen. Am 25. April erklärte man Luther schließlich, der Kaiser müsse als der Kirche Schirmherr gegen ihn einschreiten. 21 Tage gewährte man ihm frist, während der er sich in Sicherheit bringen könne. Denn das sichere Geleit hatte Kaiser Karl trotz Einflüsterungen geistlicher Kreise halten wollen. „Ich will nicht mein Siegismund erröten", hatte er jenen Versuchern geantwortet. So reiste Dr. Martinus am 26. in Begleitung des kaiserlichen Herolds von Worms ab. Noch hatte man hier über ihn nicht endgültig Gericht gehalten; ehe dies geschah, geschehen konnte, war Luther längst wohl geborgen. — Dieser hatte inzwischen wohlgemut einen Teil seiner Reise zurückgelegt, an vielen, fast an allen Orten als Glaubensheld gefeiert und begrüßt. Trotz kaiserlichen Verbotes gab er dem Drängen der Gläubigen nach und predigte. Setzte er sich dadurch auch der Gefahr aus, seine Gegner könnten so einen Bruch des sicheren Geleites zu beschönigen suchen, er tat es, weil sein Gewissen es verlangte. Den Reichsherold, der Luther in Wittenberg abgeholt hatte und der ihn jetzt wieder in die Heimat geleiten sollte, entließ er unterwegs in Friedberg. Freilich nimmehr seine Fahrt ohne Geleit fortsetzend. So gelangte er nach Eisenach, wo ihm ein ehrenvoller Empfang bereitet wurde. Von hier führte ihn ein kurzer Abstecher zu seinen Verwandten nach Möhra, dann trat er die Weiterreise in der Richtung auf Gotha an. Unterwegs, in der Nähe von Altenstein, wird er am 4. Mai vom Bewaffneten aufgehoben und nach der Wartburg überführt, wo er sich fast ein Jahr aufhalten sollte. Der Ueberfall war geschickt in Szene gesetzt, nur wenige Vertraute wußten näheres. Es war daher natürlich, wenn sich die geschäftige Fama dieses rätselhaften Verschwindens annahm und bald die merkwürdigsten und widersprechendsten Nachrichten umliefen. Der Wirklichkeit am nächsten kam die Vermutung des päpstlichen Nuntius zu Worms, der da meinte: Kurfürst Friedrich, der „sächsische Fuchs" habe seine Hand im Spiele. Jedenfalls rief die Kunde von Luthers plötzlichem Verschwinden allenthalben die größte Aufregung hervor, in Worms führte sie beinahe zu Unruhen und Aufruhr, da man die Päpstlichen für Luthers Schicksal verantwortlich machte. Fragt man nun, was den Reformator wohl veranlaßte, gerade Nomadis, da er eben in aller Oeffentlichkeit jenes stolze, zuversichtliche Bekenntnis abgelegt hatte, von dem Schauplatz abzutreten, so darf man in erster Linie an die Rücksicht erinnern, die Luther trotz seiner leidenschaftlichen Kämpfernatur auf seinen Landesherrn zu nehmen sich für verpflichtet hielt. Denn bisher hatte der sächsische Kurfürst stets den Anschein der Unparteilichkeit zu wahren verstanden. Sollte er nun gerade jetzt offen schützend vor den Geächteten, auf für vogelfrei erklärten Mönch treten? Dieser Schwierigkeit einer klaren Stellungnahme wurde Friedrich durch Luthers Gefangennahme für die nächste Zeit enthoben.

Luther weilte nunmehr auf der Wartburg, und aus dem grübelnden Mönch ward ein Junker Jörg. Mitten im deutschen Walde, umrauscht von Thüringens grünen Bäumen und umgwitschert von ihren gefiederten Bewohnern, legte er den Grundstein zum Werke, das seiner harrte. Hier, in seinem Patmos fand er in dem Jahre, das er selbst als das unglücklichste seines Lebens empfand, die Zeit, in sich Einkehr zu halten. Die Legende vom Teufel, der Luther an der Wand erscheint, sie spiegelt seine Stimmung wider. Ein neuer Ritter Georg kämpfte er vielleicht seinen schwersten Kampf und bestand ihn schließlich siegreich. Auf der Wartburg war es, wo in ihm Zweifel an seiner Sendung wach wurden, wo an ihn die Frage herantrat, ob er nicht der Verführer und seine Anhänger die von ihm Irregeleiteten seien, und ob er die Kraft besitze, die schwere Verantwortung zu tragen. Wahrlich, ein heißer Kampf tobte in seinem Innern, schlimmer als der, den er mit der feindlichen Außenwelt zu führen hatte. Wie er einst in Erfurt um seiner Seele Heil gerungen hatte, so rang er jetzt mit sich selbst, dazu noch von körperlichen Leiden gequält. All das war eine Folge der veränderten Lebensweise und der Anstrengungen und Aufregungen der letzten Zeit. In solcher Stimmung suchte und fand Luther Trost und Stärkung bei Gott und in der Arbeit. So schuf er während seiner unfreiwilligen Muße eine ganze Anzahl von Predigten und Schriften, er arbeitete hier auf der Wartburg an der Bibelübersetzung, dem bedeutendsten Werk, dem größten Geschenk, das er seinen lieben Deutschen machen konnte. Jedenfalls liegt die Bedeutung dieser Leistung nicht allein auf religiösem Gebiete, nein sie wurde für die gesamte deutsche Kultur von größter Wichtigkeit. Näher darauf einzugehen, ist hier nicht der Ort. So wurden die Monate, da Luther als Junker Jörg auf dem Burgberge von Eisenach weilte, trotz aller inneren Anfechtungen für ihn eine Zeit der Sammlung und Klärung. Innerlich gestärkt und gefestigt, konnte Luther aus seiner Einsamkeit in die Oeffentlichkeit zurückkehren, als die Entwicklung der Verhältnisse sein Erscheinen notwendig machte. In Wittenberg hatten sich Ende 1521 die sog. Schwarmgeister erhoben und bedrohten mit ihren radikalen Forderungen die Reformation. Anfang Dezember weilte Dr. Martin Luther heimlich drei Tage in Wittenberg. Als dann im neuen Jahre der Radikalismus zu neuer Flamme aufloderte, da kehrte der Reformator, allen Bedenken zum Trotz, allein seinem Gewissen folgend, Anfang März in die sächsische Universitätsstadt zurück. Da er mit dieser Rückkehr den Anordnungen seines Kurfürsten zuwiderhandelte, so entschuldigte er sich zwar in einem Schreiben an Friedrich der Weisen, doch legte er darin zugleich Zeugnis ab von seinem Gottvertrauen und dem Glauben an das Recht seiner guten Sache. Und in der Tat, allein durch die Wucht seiner Rede und die Macht seiner Persönlichkeit drang er den Sieg über die Schwarmgeister davon.

Wir aber haben heute mehr als je allen Grund, jedes Luthertages zu gedenken: Denn wir verehren in Luther nicht nur den starken Glaubensheld und Führer zur Wahrheit, d. h. Gewissensfreiheit, sondern auch den nationalen Kämpfer, und aus Luthers Worten: „Hier stehe ich. Gott helfe mir!" und Bismarcks Bekenntnis: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!" klingt mir allzu deutlich der alte, gute deutsche Ton, den wir in der Gegenwart so schmerzlich vermissen.

*

— **Eröffnung der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M.** Die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. wird am 9. Mai, vormittags 9 Uhr, im Festsaal der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft eröffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192105051-16/fragment/page=0005

Deutsche Stimmen in die Zeit

Wochenbeilage der Halleschen Zeitung

Nr. 18 — Halle/Saale ◆ Donnerstag, den 5. Mai — 1·9·2·1

Die erste Säkularfeier von G. F. Händels Geburtstag in London

Von Armin Stein.

Das ist nun weit über zwei Jahrhunderte her, daß der Großmeister Georg Friedrich Händel in unserer Stadt Halle das Licht der Welt erblickt hat. Wie ein Fixstern steht er am Himmel der geistigen Welt. Sein Licht strahlt noch in ungemindertem Glanz hernieder, so große Wandlungen sich auch auf dem Gebiet der tönenden Kunst vollzogen haben, so divergente Bahnen auch die moderne Musik eingeschlagen hat. Damit ist der Beweis geliefert: Händels Musik hat Ewigkeitswert. —

Wir gedenken jetzt der ersten Säkularfeier von Händels Geburtstag im Jahr 1785. Lord Fitzwilliam, Sir Winn und Sir Bates saßen eines Tages beieinander in Beratung über diese Feier und kamen dahin überein, derselben die denkbar glänzendste Gestalt zu geben, die gerade in London bei der Menge trefflicher Tondichter am ehesten zu bewerkstelligen sei. Das Komitee des Konzerts zur Aufführung alter Musik übernahm den Gedanken mit einer Bereitwilligkeit, die seinem Eifer für das Andenken Händels Ehre machte, und die Aufführung ward um so leichter, als auch König Georg III. seine Genehmigung dazu erteilte und das Gewicht seines Namens mit in die Wagschale warf.

Man war bald darüber einig, daß die Stätte, wo man ihm das Monument errichtet hatte, der geeignetste Ort seiner Verherrlichung sei. Der Bischof von Rochester, an den man sich um Ueberlassung der Westminsterabtei wandte, gab seine Einwilligung mit Freuden, und der König setzte die Feier auf nicht weniger als sechs Tage fest. Nur so glaubte man imstande zu sein, den Reichtum des Händelschen Geistes zum Ausdruck zu bringen. Gern hätte man am 20. April, dem Begräbnistag Händels, begonnen, war aber aus verschiedenen Gründen genötigt, die Feier bis zum 26. Mai zu verschieben.

Das Vorhaben war kaum ruchbar geworden, so kamen von allen Seiten Anerbietungen der praktischen Tonkünstler, durch ihre persönliche Mitwirkung den großen Toten zu ehren, und manche der größten Meister erklärten sich in edler Selbstlosigkeit bereit, auch eine untergeordnete Rolle zu übernehmen. Eine ganze Zahl namhafter Kapellmeister scheuten sich nicht, in der zweiten Violine zu sitzen.

Um das Orchester so stark und vollständig wie möglich zu machen, ward beschlossen, jede Art von Instrumenten dabei zu gebrauchen, die bei einem stark besetzten Orchester und in einem geräumigen Saal von vorzüglicher Wirkung sein konnten. Unter anderem sah man sich um nach der in England schon seit geraumer Zeit außer Gebrauch gekommenen Posaune. Man mußte lange nach Bläsern suchen, bis man endlich unter den Regimentshoboisten des Königs sechs Mann fand, die dieses Instruments in seinen verschiedenen Abzweigungen (Tenor- und Baßposaune und Tuba) mächtig waren. Auch für das von Händel erfundene 16füßige Doppelfagott fand sich ein Bläser, der hernach bei der Aufführung grandiose Wirkungen erzielte. Man ließ ferner kupferne Riesenpauken in dreifachem Kaliber anfertigen. Man begnügte sich auch nicht mit der Orgel der Westminsterabtei, sondern stellte behufs der Feier die für die Kathedrale von Canterbury verfertigte auf. Die Oratorien wurden bajumal nicht mit dem Taktstock, sondern von der Orgel aus dirigiert. Um nun dem Dirigenten die Stellung in der Mitte des Orchesterraumes zu ermöglichen, ward die Vorkehrung getroffen, daß von der im Hintergrund stehenden Orgel 19 Fuß weit Züge zu einer Klaviatur gingen, die der Dirigent spielte — eine Maßnahme, die zuerst für Händel selbst, allerdings nicht in solcher Ausdehnung, zur Anwendung gekommen war.

Die Anlage des Podiums und der Galerien machte dem Geschick des Baumeisters James Whatt alle Ehre. In gotischer Form aufgeführt, gewährte es einen majestätischen Anblick. An der Ostseite der Kirche, dem Orchester gegenüber, stand ein Thron, auch im gotischen Stil, und eine Mittellage, reich mit karmoisinfarbem Atlas und goldenen Tressen besetzt, für die Majestäten und die königliche Familie. Rechts daneben stand eine Loge für die Bischöfe, links eine für die Dechanten und das Kapitel von Westminster. Unmittelbar unter diesen Logen waren zwei andere, rechts für die Familien und Freunde der Direktoren, links für die Angehörigen und Freunde der Stiftsherren von Westminster. Unterhalb der königlichen Loge war eine für die Direktoren selbst angebracht. Und so weiter. Das Orchester erhob sich vorn 7 Fuß vom Boden und stieg amphitheatralisch bis zu einer Höhe von 40 Fuß. Auf diesem Raum sammelten sich 525 Sänger und Musiker.

Diese ungeheure Menge zu beherrschen, war eine Aufgabe, zu deren Lösung dem Dirigenten eine Anzahl Unterdirektoren beigegeben werden mußten. Jeder von ihnen hatte eine Abteilung der Arena zu übersehen und die vom Generalfeldmarschall ausgehenden Befehle zu übermitteln. Trotz dieser Erleichterung aber, welch ein ungeheuerliches Unternehmen war es, eine solche ungefüge Masse zur Einheit zusammenzuzwingen! Wieviel Proben mußten nötig erscheinen, ehe man sich öffentlich hören lassen könnte! Wieviel Proben? Es muß jedes Sachverständigen höchstes Staunen wecken, wenn man die Verschärfung hört, daß zu jedem Konzert nur eine Generalprobe stattfand! Diese märchenhafte Tatsache wird nur dadurch einigermaßen erklärlich, daß hier lauter Künstler sich bereinigten. Nur acht Personen waren es aus der Gesamtzahl, die man nach abgenommener Prüfung bitten mußte, sich nicht weiter zu bemühen.

Vor der Generalprobe waren in der Befürchtung eines Fiaskos die Bestellungen auf Einlaßkarten nur recht spärlich gewesen — jetzt mußten die Büros bald geschlossen werden wegen des sturmflutartigen Andrangs. Die Stadt London hatte seit der letzten Königskrönung keine solche Völkerwanderung von Fremden mehr gesehen. Von mellenweit her kam's gezogen in die größten Spannung der Erwartung.

Die erste Säkularfeier Händels ist in der Geschichte der Musik ein Ereignis von der größten Bedeutung. Wie ein Wunder steht es da, daß eine solche Masse ohne Taktstock wie ein Uhrwerk geleitet wurde. Die Pulsschläge in jedem Glied des Körpers und die Schwingungen der Adern können nicht williger dem Herzen zu Gebote stehen, als dort die Glieder dieses Riesenkörpers dem Herrn Bates zu Gebote standen. Die Schallmasse schien von einer Stimme und von einem Instrument herzurühren, und die Gewalt desselben wirkte nicht bloß auf die Kenner, sondern auch auf die Laien — ja, wie soll man sagen? Ueberwältigend? Das ist eigentlich noch zu wenig. Man war ganz außerhalb.

So schildern Zeitgenossen und Teilnehmer die musikalische Großtat, indem sie sich ausdrücklich gegen den möglichen Verdacht der Märchenaufschwung verwahren.

Zuerst, denn diese Nachrichten entnommen sind, teils am Schluß, nach einem Brief mit dem einem Italiener, den er um ein Gutachten angegangen hatte, um den Eindruck zu erfahren, den der Vorgang auf unbefangene und kunstverständige Ausländer gemacht habe. Der Brief liefert für die Burneysche Darstellung den Beweis der Wahrheitstreue. In diesem Briefe steht zu lesen:

„Händels Säkular-Gedächtnisfeier ist einer von den Vorfällen, die jeden Menschenfreund zur Ehre der Menschheit auszeichnen und erheben muß. Ihrer Nation ist es eigen, Ideen zu haben und auszuführen, die uns in das heroische Zeitalter zurückversetzen könnten. Ich kann es Ihnen nicht genug sagen, wie sehr mich diese Idee gerührt hat und welchen Eindruck das majestätische Ganze ihrer Ausführung auf mich hervorgerufen hat. Das Andenken eines der ausgezeichnetsten Meister in der göttlichen Tonkunst, ob es gleich ein Ausländer war, auf diese Art zu verherrlichen, eines Mannes, der das Verdienst hatte, ein hier fast völlig unangebautes Feld urbar zu machen, das ist eine von den ehrenvertesten Denkwürdigkeiten einer Nation, die den Verdiensten eines berühmten Verstorbenen eine so glänzende und so uneigennützige Gerechtigkeit widerfahren läßt. Warum konnte nicht Händels Schatten sein Bildnis umschweben und dieses herrlichen Triumphes sich erfreuen?

Lange noch wird mir jener Tempel vor den Augen stehen, der die Spitzen seines Gewölbes zum Himmel erhebt, jene zahlreiche Menge, die Auslese der Einwohner der ersten Stadt von der Welt, jenes ungemein große Orchester, das auf Erden seinesgleichen noch nicht hatte und das in seiner so tiefdurchdachten Konstruktion dem Himmel herabgestiegen zu sein schien, gleich der Tonkunst, der Tochter des Himmels. Vergebens biete ich alle Kraft des Gedächtnisses auf: es erinnert mich an nichts Aehnliches in den Jahrbüchern der alten Geschichte. Vielleicht übertäubte nur wildes Geschrei von Trompeten, Pauken und Zimbeln die Ebene von Babylon, als König Nebukadnezar in seinem asiatischen Pomp daherzog; vielleicht ließ der große König Salomo, der alles in Hülle und Fülle hatte, die Hallen des Tempels von einer großen Masse der Kupferbleche, der wilden Pfeifen und ehernen Posaunen widerhallen. Aber ich glaube wirklich nicht, daß man jemals, solange die Harmonie ihren Reichtum, ihre unerschöpfliche Mannigfaltigkeit gezeigt hat, 525 Tonkünstler hat zusammenbringen können, deren erstaunliche Anzahl der vollkommenen Aufführung nicht Abbruch getan hätte. Die großen Feste der Höfe zu Florenz, Ferrara und Parma in den beiden letzten Jahrhunderten, sowie die Hoffeierlichkeiten in Neapel können in Anbetracht der Menge sowie der Kunstleistung nichts aufweisen, was mit dem großen Schauspiel in der Westminsterabtei zu vergleichen wäre."

So sprach ein Italiener. Und wir, wir Deutschen? Wir haben noch ein Wort hinzuzufügen. Händel hat seinem Vaterland, in dem seine Harmonien keinen rechten Resonanzboden finden konnten, den Rücken kehren müssen und ist über den Kanal gegangen. Aber das Herz hat er in der Heimat gelassen. Auch in London hat er seine deutsche Eigenart nicht verleugnet, und seine Musik ist kerndeutsch geblieben. Darum dürfen wir ihn mit Fug und Recht als den deutschen Meister reklamieren und mit Stolz sagen: der den englischen Rock trug, er ist unser Händel. Und wir Hallenser nun erst, wir setzen mit dem Blick auf das Haus, da seine Wiege stand, noch vollends einen Trumpf drauf und entblößen das Haupt und sprechen: es ist unser Händel!

Normalarbeitstag oder Achtstundentag?

Von Dr. Arno R. Wischniewski.

Die sprunghafte wirtschaftliche Entwicklung während des neunzehnten Jahrhunderts in vielen europäischen Ländern zeigte nur wenig Rücksichten auf die Arbeitnehmerschaft. Die Folge war das Entstehen von Arbeitnehmervereinigungen, welche neben anderen Forderungen für eine Einschränkung der Arbeitszeit in den verschiedenen Gewerben eintraten. Die sozialdemokratische Partei in Deutschland forderte in ihrem Erfurter Programm vom Jahre 1891 einen höchstens acht Stunden betragenden Normalarbeitstag. Diese Forderung wurde durch die Revolution vom 9. November 1918 vom Staate übernommen und durch gesetzliche Bestimmungen im allgemeinen festgelegt.

Bei einem kurzen Blick auf die Zeit vor der Revolution und vor dem Weltkriege kann man auf Grund der Angaben zahlreicher Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände in Handel und Industrie sowie nach amtlichen Feststellungen annehmen, daß der durchschnittliche Arbeitstag in Deutschland damals zwischen neun und zehn Stunden lag.

Prüft man die Frage eines Höchstarbeitstages unbefangen, so läßt sich sagen, daß vom volkswirtschaftlichen Standpunkte gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit so lange kein Einwand berechtigt ist, als dadurch die Arbeitsleistung des gesamten Wirtschaftslebens oder einzelner wichtiger Zweige nicht beeinträchtigt wird. Der wirtschaftliche Kernpunkt liegt also im richtigen Verhältnis von Arbeitszeit und Arbeitsleistung oder von Aufwand und Erfolg. Ueber dieses günstige Verhältnis, das sogenannte „Optimum" hinaus — welches sowohl nach Fähigkeit und Kraft des einzelnen Arbeiters als auch nach der Art der Tätigkeit ganz verschieden ist — wird eine Steigerung der geleisteten Arbeit nur mit unverhältnismäßig großem Kraftaufwand erzielt. Von einem bestimmten Zeitpunkte ab wird dieses Verhältnis mit verlängerter Arbeitszeit immer ungünstiger, z. B. kann ein Arbeiter in den ersten Stunden bei seinem Schaffen stündlich je zehn Stück eines bestimmten Gegenstandes bzw. Teile anfertigen, in der zehnten Arbeitsstunde vielleicht noch acht Stück, in der zwölften nur noch sieben oder sechs Stück usw. Für derartige Feststellungen sind naturgemäß nicht die Leistungen an einem einzelnen Arbeitstage entscheidend, sondern, was regelmäßig während eines längeren Zeitraums geleistet wird.

Eine erprobte zweckmäßige Verkürzung der Arbeitszeit ist also nicht ein Problem für Wirtschaftsleben und Unternehmungen, sie kann sogar mannigfache Vorteile mit sich bringen. Die gesundheitlichen Gesichtspunkte hingen mit den volkswirtschaftlichen eng zusammen: wird die Gesundheit der Arbeitenden durch ihre Tätigkeit nicht überanstrengt, so bleiben sie längere Zeit arbeitsfähig und sind auch gegen Krankheiten widerstandsfähiger. Ferner kommen Betriebsunfälle in Betrieben mit angemessener Arbeitszeit weniger vor als in solchen mit besonders langer.

Der Gedanke eines bestimmt bemessenen Arbeitstages ist nicht nur durch die Sozialisten betreten worden. Schon Karl Johann Rodbertus trat 1875 für einen Normalarbeitstag ein. Dieser ist allerdings kein schematisches Ding wie der Achtstundentag des Erfurter Programms. Rodbertus schlug nämlich für jedes Gewerbe normale Zeitarbeitstage von verschiedener Länge (von sechs bis zwölf Stunden) vor. Die Schwierigkeiten und Anstrengungen bei den verschiedenen Arten der Tätigkeit soll danach auch durch bemessene Arbeitszeiten berücksichtigt werden. Demgemäß hätte jedes Gewerbe (auf Grund praktischer Versuche) einen verschiedenen Höchstarbeitstag, innerhalb dessen von jedem Arbeiter die übliche Durchschnittsleistung zu erwarten ist. Diese Gedankengänge von Rodbertus erscheinen in ihrer Gesamtheit betrachtet außerordentlich beachtenswert und vom Standpunkte der Wirtschaftswissenschaft wäre es sehr erwünscht, wenn diese Vorschläge im großen Rahmen erprobt werden könnten. Allerdings soll sich gehalten werden, daß die Ausdehnung der Arbeitszeit bis zu zwölf Stunden selbst bei leichten Verrichtungen bedenklich wäre.

Es ist klar, daß von einem Schafhüter, einem Wächter, einem Wärter bei technischen oder chemischen Vorgängen, einem Handlungsgehilfen, Feinmechaniker, Gießereiarbeiter oder Bergmann innerhalb desselben Zeitraums ganz verschiedene Kraftanwendungen körperlicher und geistiger Art erfordert werden. Für die Bemessung der Arbeitszeit sprechen neben Gesichtspunkten des verschiedenen Kräfteverbrauchs und der Wirtschaftlichkeit auch gesundheitliche Erwägungen ein entscheidendes Wort. Während eine achtstündige Tätigkeit in chemischen Betrieben mit giftigen Ausdünstungen schon ein Uebermaß von Beanspruchung der gesundheitlichen Kraft bedeutet, ganz abgesehen von der Schwere der eigentlichen Arbeit, erscheint eine achtstündige Arbeitszeit in gesundheitlich besonders günstigen Betrieben wie in der Landwirtschaft, Gärtnerei, im Forstwesen und in der Fischerei keineswegs als Ueberbeanspruchung der Gesundheit und Arbeitskraft, zumal die Tätigkeit allenfalls Abwechslung mit sich bringt. Ja, eine abwartende Tätigkeit, wie das Hüten von Herden und beispielsweise der Beruf als Bahn- oder Schrankenwärter an einer nur wenig befahrenen Strecke kann eine Schädigung des Arbeitenden auch über zehn Stunden ausgedehnt werden.

Außerdem ist bei vielen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Arbeiten, bei chemischen Vorgängen (wie in der Zement- und Hüttenindustrie oder in den Gärungsgewerben) eine Steigerung der Arbeitsleistung durch erhöhte Anstrengungen des Arbeitenden unmöglich; eine nicht durch gesundheitliche Gründe bedingte Verkürzung der Arbeitszeit führt hier zum Verlust der Leistungen, welche nur durch Vermehrung der Arbeitskräfte oder der Schichtengezahl wettgemacht werden kann. Die Folge davon muß eine wesentliche Verteuerung der Erzeugnisse sein. Nicht vergessen werden darf bei Bemessung der Arbeitszeit die Abwechslung, welche die verschiedenen Tätigkeitszweige mit sich bringen. Bekanntlich ermüdet nichts schneller als eine völlig eintönige Arbeit, welche Stunde für Stunde nur dieselben wenigen Handgriffe oder Muskelbetätigungen erfordert. Ausschlaggebend sind auch die örtlichen Verhältnisse für Bemessung der Arbeitszeit: ohne Zweifel ist ein Dorf- oder Kleinstadtarbeiter, der nahe bei der Arbeitsstätte wohnt, günstiger daran als ein Angestellter oder Arbeiter in der Weltstadt oder Großstadt, welcher vielleicht mehr als eine Stunde Wegs zur Arbeitsstelle zurücklegen muß.

Unbedingt ist darum festzuhalten, daß jeder Arbeitnehmer ausreichende Zeit zur Erholung sowie für sein Leben im Hause findet und seine Sonntagsruhe hat. Das ist nicht nur ein gesundheitliches Gebot und eine sittliche Forderung, sondern auch ein Mittel sozialer Versöhnung.

Diese wenigen, nur kurz angedeuteten Gesichtspunkte beweisen, daß der achtstündige allgemeine Höchstarbeitstag nach sozialistischer Forderung jeglicher inneren und sachlichen Berechtigung entbehrt und rein auf Willkür beruht. Ebensogut kann man auch einen Sechsstundentag für das einzige Richtige erklären — wie dies ja auch schon von kommunistischer Seite aus geschehen ist. Es kann nicht schwer sein, den Abergläubischen an den gerechten oder notwendigen Achtstundentag zu widerlegen. Er ist ja auch nur künstlich durch jahrelanges Lehren der Sozialisten verbreitet worden. Diese erstreben einerseits vornehmlich dadurch eine Verringerung des Arbeitsangebots und üben damit einen lohnerhöhenden Druck auf die Arbeitgeber aus. Andererseits werden die Arbeiter während reichlicher Freizeit leichter zugänglich für politische Beeinflussung und für den Besuch von politischen Versammlungen. Diese lohnpolitischen Bestrebungen kann das Arbeitnehmertum durch Verbesserung und vermehrte Einstellung von Maschinen, strenge Nachprüfung und Ueberwachung der Arbeit, schließlich auch durch Vereinbarungen über Preiserhöhungen ausgleichen.

Besonders wichtig aber ist folgende Erwägung: Bei einer Rückgang der wirtschaftlichen Erzeugung sinkt auch der Verbrauch und zwar zuerst der an entbehrlichen Dingen. Wer kauft dann eben nur das Allernotwendigste, behilft sich mit der alten Gegenständen, so lange es geht (wie es heute den wirtschaftlich Denkenden schon geschieht) und die für den entbehrlichen Bedarf arbeitenden Leute geraten in Arbeitslosigkeit. Die Sozialisten erreichen also mit ihren starren Forderungen das Gegenteil ihrer Wünsche.

Eine Verringerung der Arbeitszeit kann aus volkswirtschaftlichen und vaterländischen Gründen nur dort gutgeheißen werden, wo gesundheitliche Notwendigkeit sie erheischt oder in bei Einschränkung der Arbeitszeit eine Hebung der Arbeitsleistung möglich ist. Allein nach diesen Maßstäben ist zu werten. Der Achtstundentag, eine Fessel des Wirtschaftslebens, wie Normalarbeitstag an die verschiedenen Gewerbe und Berufsarten unter dem Gesichtspunkt der Volksgesundheit und Volkswirtschaft angepaßt: eine Forderung sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlichen Fortschritts.

— **Stewart E. Bruce, Kriegsschuld und Friedensverträge** der Entente. 13 Bogen gediegen gebunden 12 Mk. Hermann Bousset, Verlag, Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 21. — Das Buch der Stunde! Denn nachdem Lloyd George in London gesagt hat, daß der Versailler Vertrag mit der Schuldfrage fällt und falle, beginnt nun auch das offizielle Amerika seine Friedensvorbehandlungen mit der Forderung, Deutschland soll die völlige moralische Verantwortung für den Krieg übernehmen. So wird die Schuldfrage tatsächlich zur deutschen Lebensfrage, zu der Frage, in der es sich um Sein oder Nichtsein handelt. Es ist von allerhöchster Bedeutung, wenn gerade in dieser Stunde ein freier Amerikaner das Wort ergreift, der als Kanadier von Haus aus Engländer, sowohl England wie Amerika in seinem Wesen und in all seinen politischen Künsten kennt. Bruce schrieb sein Werk aus dem Gefühl heraus, daß es unerträglich für das Menschheitsgewissen sei, wenn durch den Versailler Vertrag ein Volk in einer Weise verpönwaltigt werde, wie es an Brutalität in der Geschichte kein Gegenbeispiel gibt. Aber nicht nur gegen die Entente soll uns das mutige Buch eine Waffe sein, es soll bei uns selbst die innere Einheitsfront und somit den Wiederaufbaugedanken stärken helfen.

Verantwortlich: Lothar Heberer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192105051-16/fragment/page=0006